

# Einundneunzigste Nachricht

von dem

## Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg

über das

Schuljahr Ostern 1897 bis Ostern 1898

womit zu der

Dienstag, den 22. März vormittags 10 Uhr stattfindenden

### Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

Schulrat Dr. Procksch,  
Direktor.



#### Inhalt:

1. Untersuchungen über die Entstehung der Klage und des Biterolf. Von Oberlehrer Dr. Plachn.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

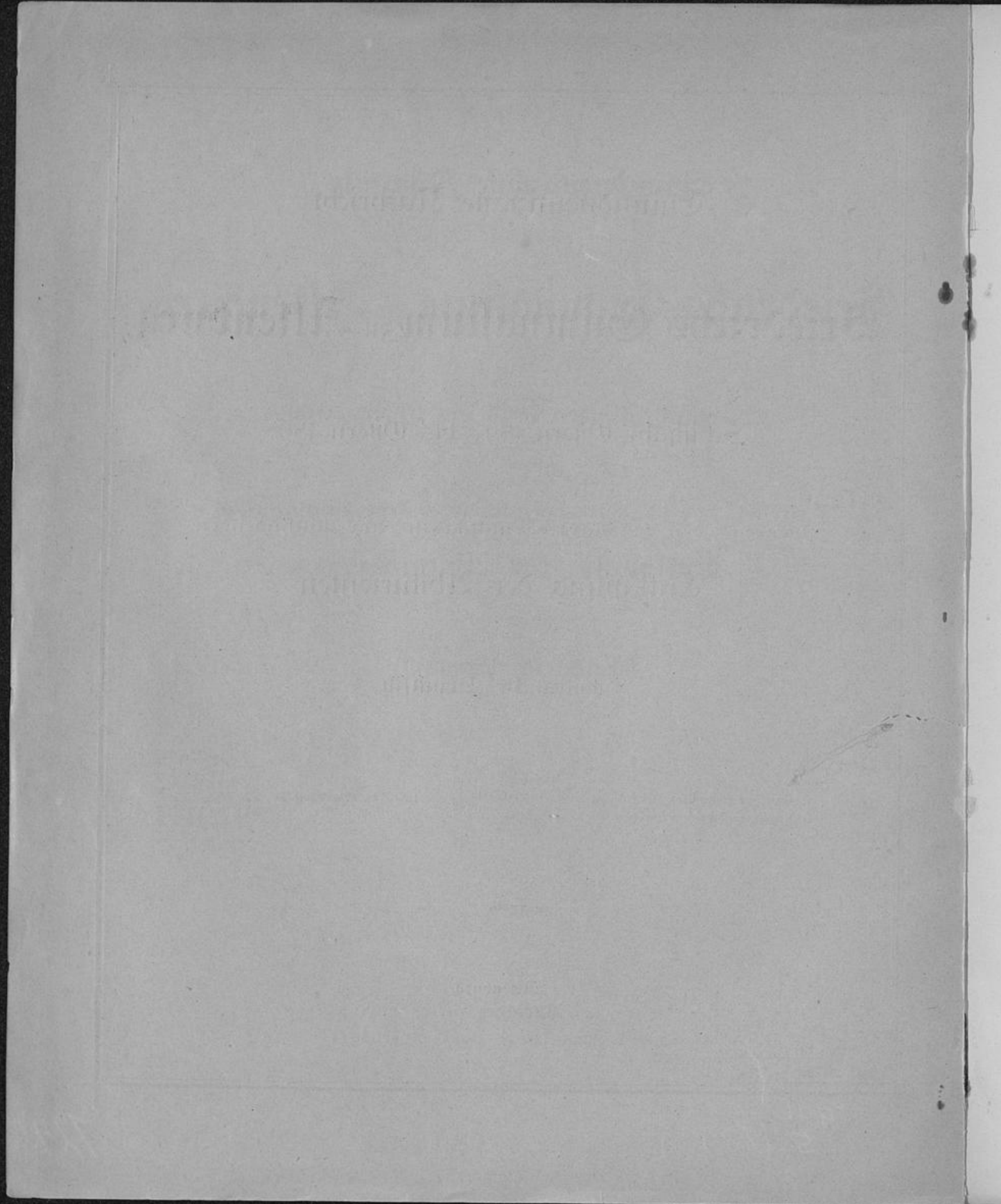
Altenburg,

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.

1898. Progr. Nr. 724.

99L  
5 (1898)

724.



# Einundneunzigste Nachricht

von dem

## Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg

über das

Schuljahr Ostern 1897 bis Ostern 1898

womit zu der

Dienstag, den 22. März vormittags 10 Uhr stattfindenden

### Entlassung der Abiturienten

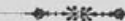
ergebnist einladet

Schulrat Dr. Procksch,

Direktor.

#### Inhalt:

1. Untersuchungen über die Entstehung der Klage und des Biterolf. Von Oberlehrer Dr. Plaehn.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



Altenburg,

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.

Einmündigkeit

# Historisch-Geographisches Jahrbuch

Schuljahr Wien 1807 bis Wien 1808

Donnerstag den 22. März vormittags 10 Uhr



Entlassung der Studenten

Erhalten in Wien

1808

1808

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page.

Die Aufgabe, daß bei abweichenden und widersprechenden Uebereinstimmungen zwischen der Leistung und Bitterkeit und bei Abweichungen derselben in ungleicher Weise bei verschiedenen Subjekten vorkommt, ist die Aufgabe des Vortrags (siehe auch die hierüber in der Zeitschrift für Naturgeschichte Bd. 10 S. 545 ff.) sehr verschieden zu erklären zu sein. Dieser nimmt an, daß diejenigen Subjekte, welche bei Bitterkeit einen geringeren oder gar keinen Geschmack empfinden, über die Fähigkeit auf den Geschmack bei gleicher Intensität der Reizung mangelnd, erkrankt zu sein, und die Abweichungen von dem Normalzustand in die verschiedenen Stufen der Erkrankung zu vertheilen. Auf diese Weise ist es möglich, die verschiedenen Stufen der Erkrankung zu erklären, und die verschiedenen Stufen der Erkrankung zu erklären.

## Untersuchungen

über

### die Entstehung der Klage und des Bitterlofs.

Don

Oberlehrer Dr. Plaehn.

Untersuchungen

über

die Entstehung der Klage und des Bitters.

von

Georg Dr. Plath.

Die Thatsache, daß den zahlreichen und auffallenden Übereinstimmungen zwischen der Dichtung von Witerolf und Dietleib und dem Nibelungenliede erhebliche inhaltliche Differenzen gegenüberstehen, haben v. Muth (Über eine Schicht älterer Nibelungenlieder) und Kettner (Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. 16 S. 345 ff.) sehr verschieden zu erklären versucht. Jener nimmt an, daß diejenigen Parallelstellen im Witerolf, deren Umfang oder Eigenart nicht gestattet, ihre Entstehung auf den Gebrauch der gleichen konventionellen Wendung zurückzuführen, verlorenen Nibelungenliedern entstammen, von denen Teile in die erhaltenen hineingearbeitet seien. Diese an sich wenig wahrscheinliche Behauptung, für die er irgendwie triftige direkte Beweise nicht beibringt, hätte nur dann, als Hypothese, Berechtigung, wenn sie allein im stande wäre, jene Differenzen zu erklären. Da dem nicht so ist, wie sich unten ergeben wird, so ist sie nicht weiter zu berücksichtigen. Kettner nennt die übereinstimmenden Stellen, von denen er eine reiche, wenngleich noch nicht vollständige Sammlung giebt, Stücke und Stückchen, mit denen das Gedicht herausgeputzt sei, und da solche Thätigkeit einem Dichter nicht zugetraut werden könne, der, völlig Herr seines Stoffes, sogar seine Fabel frei erfunde, so weist er die Flickarbeit dem Bearbeiter zu, der unser Nibelungenlied benutzt habe, während dem Dichter eine mindestens in einem Punkte abweichende Nibelungenichtung als Quelle gedient habe. Nun erweisen sich aber gerade die längeren übereinstimmenden Teile, in denen Kettner Spuren der Thätigkeit des Bearbeiters zu finden meint, als eigenstes Werk des Dichters, wie die folgende Untersuchung zeigen wird.

Sicher hat G. Holz (Die Gedichte vom Rosengarten zu Worms) recht mit der Behauptung, daß eine Dichtung vom Kampfe Siegfrieds mit Dietrich bestanden hat, die von den Dichtern des Witerolf und des Rosengartens ausgebeutet worden ist. Seinen Gründen füge ich den folgenden hinzu. Der im Witerolf sinn- und zwecklose Zweikampf zwischen Dietrich und Hildebrand wird erst durch die Erzählung des Rosengartens verständlich. Einmal soll Dietrichs Sieg diesem das Thörichte seiner Angst vor Siegfried beweisen, sodann soll der vermeintliche Tod Hildebrands ihn in Zorn versetzen, so daß er Feuer schnaubt, dadurch Siegfrieds Hornhaut erweicht und so seiner Herr wird. Mit Hildebrands Herausforderung und Niederlage steht also Dietrichs Zorn, sein Feueratem und Siegfrieds Hornhaut in notwendigem Zusammenhang. Der Rosengarten hat also das Ursprüngliche bewahrt, wenn er Dietrichs anfängliche Scheu, gegen Siegfried zu kämpfen, mit dessen Hornhaut motiviert. Der höfische und aufgeklärte Witeroldichter beseitigt das Rohe und das Wunderbare, den Faustschlag und die schwere Verwundung Hildebrands einerseits und die Wirksamkeit des feurigen Hauches sowie die Hornhaut andererseits. So muß er sich nach einem neuen Grunde für die Furcht Dietrichs vor Siegfried umsehen, und er findet solchen in Siegfrieds früheren Thaten, von denen Hagen im Nibelungenliede Str. 88—100 in der ausgesprochenen Absicht, was wohl zu beachten ist, erzählt, Furcht vor Siegfrieds Stärke zu erregen. Die Scene B. 7811—49 ist also ein notwendiger Bestandteil der ursprünglichen Dichtung. Mitteilungen dieser Art über frühere Erlebnisse einzelner Helden, z. B. Walters, Herborts, Irings, finden sich auch sonst im Witerolf und dienen stets der Motivierung der Handlung.

Daß der Abschnitt B. 5976—6032, in dem Rüdiger bei seinem ersten Erscheinen in Worms ganz in derselben Weise auf Ortwins Rat und Gunthers Befehl von Hagen rekognosziert wird, wie Siegfried im Nibelungenliede Str. 77—85, aus der Feder des Dichters stammt, wird außer durch die Freiheit und Selbständigkeit der Umformung, die übrigens auch in der oben behandelten Stelle in die Augen springt, schlagend bewiesen durch seine Unentbehrlichkeit für den Zusammenhang des Werkes. Wenn er die Hörer nicht belehrte, daß der Ortwin, der in den folgenden Aventiuren eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ein anderer ist als der, dessen Witwe B. 2482 erwähnt wird, so würde ein greller Widerspruch zwischen dem ersten und dem zweiten Teile klaffen, der durch B. 8680 f. zu spät und ungenügend aufgeklärt würde.

In und unmittelbar vor diesem Abschnitt finden sich mehrere Anklänge an die Strophen 1115 bis 1131 des Nibelungenliedes, und ganz zweifellos liegen dieselben den folgenden Versen 6033—6161 zu Grunde. Man vergleiche vor allem Wit. 6099—6111 mit Nib. 1126—27:

<p>der enpfieue dô vlizecliche den helt von Hiunen rîche und sîne helde guote mit willigem muote. des dankte im dô der wigant. der kûnec nam in bî der hant und wiste in ûf den palas, dâ er ê gewesen was. in einem sedele rîche der vûrste in gûetliche hieß sitzen neben sîn. dô schankt man im den besten wîn, den man dâ ze hove vant</p>	<p>wie rehte zûhteclichen er zuo den boten gie! Gunther unde Gêrnôt vil vlizeclîch enpfie den gast mit sînen mannen, als im wol gezam. den guoten Ruedegêre er bîder hende genam. er brâhte Ruedegêren, dâ er selbesaz. den gester hiez er schenken (vil gerne tet man daz) mete den vil guoten und den besten wîn, den man kunde vinden in dem lande al um den Rîn</p>
--	---

und berücksichtige dabei, daß es hier wie dort dieselben Helden sind, deren Begrüßung fast mit denselben Worten geschildert wird, daß also hier die Übereinstimmung nicht mit dem zufälligen Gebrauch derselben konventionellen Formeln erklärt werden kann. Andererseits aber beachte man, wie auch diese Scene nicht einfach entlehnt, sondern durchflochten ist mit einer charakteristischen Schilderung der aufopfernden Freundschaft zwischen Hagen und Rüdiger und des eigenartigen Vertrauensverhältnisses, in dem Rüdiger zu Ekzel steht. So erkennt man auch hier leicht die Hand des Dichters.

Verschiedene Teile des Nibelungenliedes haben die 7. Aventiure des Biterolf beeinflusst. Nib. 1370 heißt es von Wärbel und Swemmel: inre tagen zwelfen kômens an den Rîn, Wit. 4788 f. von den Boten: inner sehzeihen tagen kômens ze Wormez an den Rîn, wobei zu beachten ist, daß jene von Bechelaren, diese von Ekzelburg aufbrechen und daß später das Heer am fünften Tage nach seinem Abmarsch aus Sunnenland an Rüdigers Mark anlangt. Wie dann Hagen sich über die Ankunft der Fremden wundert, sie als Boten der hunnischen Königin erkennt und deshalb freundlich aufzunehmen empfiehlt, wie er sich bei ihnen nach dem Befinden des Königs, der Königin und ihrer Unterthanen erkundigt und die Antwort erhält, daß es allen vortrefflich geht, das alles wird in beiden Gedichten so übereinstimmend erzählt, daß Zufall ausgeschlossen ist. Andererseits aber finden wir nirgends gedankenlose Übertragung, vielmehr trägt die Darstellung überall aufs sorgfältigste der Verschiedenheit der Verhältnisse Rechnung. Im Liede überbringen die Boten den Burgunden Ekzels Einladung und fügen hinzu Str. 1388 f.:



Etzel der rîche in allen daz gebôt,  
 ob ir iuch iwer swester niht sehen woltet lân,  
 sô wolt er doch gern wîzen, waz er iu hête getân,  
 daz irn alsô vremdet und ouch sîniu lant.

Im Biterolf, wo sie ganz anderen Auftrag haben, richten sie nur an Hagen, der ja allein in freundschaftlichen Beziehungen zu Etzel steht, die Botschaft aus B. 4830 ff.:

si beide (Etzel und Helche) hât des wunder,  
 waz in bi iu si geschehen,  
 daz ir iuch sô selten lâzet sehen  
 in hiunischem lande.

Auch der Umstand, daß Hagen von vornherein argwöhnt, sie seien ihn zu Etzel einzuladen gesandt, und daß er seine Abneigung ausdrückt, der Einladung zu folgen, weist auf das 13. Lied (ich bediene mich der Bequemlichkeit halber der Lachmannschen Einteilung) als Vorlage dieser Erzählung hin, und auch hier ist sie wiederum dem Zusammenhange der Biterolfdichtung angepaßt, in der ja Hagens früherer Aufenthalt bei Etzel so oft erwähnt wird. Unverkennbar ist ferner die Abhängigkeit der Verse 5004 ff. von Rib. 1411 f. Auf diese Stelle hat aber außerdem Str. 150 des Liedes eingewirkt. In ihr sagt Hagen:

wir mugen uns niht besenden in sô kurzen tagen.  
 — — — — — ir sult ez Sifride sagen.

Im Biterolf rät er B. 5006 ff.:

haeten wir alle die besant,  
 die wir ze vriunde mügen hân,  
 wir kunden nimmer widerstân  
 Etzeln dem rîchen.  
 ich râte iu wîslichen,  
 welt ir die hervart wenden,  
 ir sult nâch vürsten senden.

Und nachdem er einige Namen genannt hat, schließt er die Aufzählung B. 5099 mit dem Räte: ir sult ouch Sifride biten. Überhaupt ist der Einfluß des 2. Liedes auf unsere Aventure auch anderwärts deutlich. Vgl. Rib. 142 f. mit Vit. 4872—77, Rib. 145 mit Vit. 4882—86, Rib. 151 mit Vit. 4978 f., Rib. 163—165 mit Vit. 4982—87, Rib. 239 mit Vit. 4984 f. Eine zwiefache Grundlage im Nibelungenliede haben auch die Verse 4781—86:

si gâhten vaste an den Rîn.  
 ir vride muoste guot sîn.  
 swâ si riten durch diu lant,  
 diu Etzeln hêrschaft was erkant.  
 dar umbe man in êre bôt.  
 geleites was in ninder nôt.

Sie sind der Strophe 1434 nachgebildet:

dô sich die von in schieden, die ir dâ solden pflegen,  
 diu Etzelen hêrschaft si vridete uf allen wegen,

des ennam in nieman ros noch ir gewant.  
si ilten harte balde in daz Etzelen lant.

Dabei ist aber B. 4784 zugleich offenbar eine Reminiscenz an Str. 1274, die beginnt: Etzelen hêrschaft was wîten erkant. Doch wenn wir auch hiervon absehen, jedenfalls ist klar, daß in der 7. Aventiure zum mindesten das 2. und das 13. Lied verarbeitet sind. Zahlreiche Übereinstimmungen im Kleinen wie im Großen beweisen das unwiderleglich. Dabei ist nirgends eine Fuge erkennbar, überall sind vielmehr die Verse und Versgruppen, deren Abhängigkeit vom Nibelungenliede erwiesen ist, unlösbar Glieder in der Kette der Viterolfhandlung. So spricht auch in dieser Aventiure nichts für die mühsame Flickarbeit eines Bearbeiters; sie erscheint vielmehr als das Werk eines aus der Fülle seiner Belesenheit schöpfenden Dichters.

Nachdem so bewiesen ist, daß aus dem ersten Teile des Nibelungenliedes das 1. und 2., aus dem zweiten das 11. und 13. Lied vom Viterolfdichter benutzt sind, ist es nunmehr gestattet, auch alle kürzeren Parallelstellen, soweit sie nicht sichtlich rein formelhafter Natur sind, als Entlehnungen oder besser als bewußte oder unbewußte Reminiscenzen des Dichters aufzufassen. Und die so gewonnene Erkenntnis, daß ihm mindestens ein großer Teil unseres Nibelungenliedes bekannt gewesen ist (denn es finden sich Anklänge an fast alle Lieder), wird bestätigt und erweitert durch die Vergleichung des Sageninhalts. Ich führe die augenfälligsten Übereinstimmungen an. Im Nibelungenliede wird die Abneigung Kriemhilds, einem Heiden die Hand zu reichen, bekämpft durch den Hinweis auf die vielen christlichen Helden an Egels Hofe. Im Viterolf macht der Helche die große Zahl der sie umgebenden Christen das Leben an der Seite eines heidnischen Gemahls erträglich. Im Liede besitzt sie die Burg an der Treisem, die sie im Viterolf erbaut, nur daß hier der Name berichtigt ist. In beiden Gedichten wird das Zusammenreffen der östlichen und westlichen Helden auf die Sonnenwende festgesetzt; in beiden wird der Raublust der Baiern mehrfach gedacht; in beiden zeigt der Kampf gegen Gelfrat und Else (im Viterolf heißt er Markmann, im Liede der Mark Herr) eine Anzahl gleichartiger Züge; in beiden wird an der Grenze Bechelarens ein Markwächter von fremden Reisigen um Nachtherberge angegangen; in beiden erscheinen Schrutan und Gibeke, Ramung und Hornboge gepaart. Das Versprechen Kriemhilds im Liede, dem Blödel des verstorbenen Nudung Mark zu geben, ist ungeschickt nachgeahmt in der Belehnung Viterolfs durch Egel mit der Mark des noch lebenden Nudung, dem Ersatz dafür geschaffen werden muß. Auf die letzten Worte Wolfharts Nib. 2239 f. beziehen sich sicher die Verse 11272—75. Rüdiger, der gute, freigebige, hülfbereite, ist ja eine typische Sagenfigur. Aber zwischen der Rolle, die er im Nibelungenliede spielt, und der, die ihm im Viterolf zugewiesen ist, ist die Verwandtschaft doch ganz besonders eng. Die Zahl seiner Ritter ist in beiden Gedichten stets 500. Im Liede ist er als ellender bei Egel, das greift der Viterolfdichter auf und läßt ihn aus (dem spanischen) Arabien vertrieben sein, um seine Verwandtschaft mit Viterolf glaublich zu machen. Im Liede heißt es von ihm 2075 f.:

der doch gewalt den meisten hie bi Etzelen hât  
und dem ez allez dienet, liut unde lant.

Der Viterolfdichter übertreibt:

752 ff. dâ stêt in sîner hant  
allez daz der kûnee hât.  
er hât urlinges rât  
nâch sînem erbe an sînen tôt.  
daz Etzelen golt rôt  
mac er geben swem er wil.

6132 f. ja niuze ich der Hiunen golt  
swie vil unde ich selbe wil.

6138 f. er (Egel) vil selten iht getuot,  
daz wider minen willen si.

Im Liede hat er manche Heerfahrt geleitet und ist Freiwerber in Worms. Im Viterolf ist er stets und gewissermaßen selbstverständlich Heerleiter und Vot. Im Liede ist er mit Hagen von Jugend her befreundet. Im Viterolf wird seine Freundschaft mit ihm und Walter fast überschwenglich geschildert. Im Liede bewirtet er Kriemhild, später die Burgunden. Im Viterolf entgeht so ziemlich niemand, den sein Weg an Bechelaren vorbeiführt, der Bewirtung daselbst. Im Liede weist er die ihm von Egel zur Reise angebotenen Roffe und Kleider zurück. Im Viterolf gelingt es niemandem, weder durch List noch durch Überredung, ein Geschenk bei ihm anzubringen. Im Liede kämpft Rüdiger widerwillig gegen die Burgunden, seine Gastfreunde, im Viterolf gegen seinen Jugendfreund Walter. Daß von der tiefen Tragik, die uns dort erschüttert, sich hier keine Spur findet, liegt in der Natur des Vorwurfs wie des Dichters. Daß dieser auch dem Charakter Hagens, wie ihn das Lied schildert, nicht gerecht werden kann, ist klar. Immerhin beleihtigt er sich der Nachahmung. Beide Gedichte stellen ihn als erfahrenen Menschenkenner, vorsichtigen Warner und klugen Berater dar; in beiden ist eine der ersten Fragen Egels an die heimkehrenden Boten nach Hagen. Das Dämonische in seinem Wesen, das bei einem Dichter, der seine Personen als normale Mustermenschen darzustellen liebt, völlig zurücktreten muß, ist doch angedeutet in den Urteilen B. 8333: Hagene ist ein nächrane man und B. 5171: so ist ez doch der wirste man, des ich ie künde gewan. Eine Anspielung auf Brunhilds vorige Lebensweise kann man mit W. Grimm (Die deutsche Heldensage S. 129) finden in B. 12617—21; vielleicht wird auch durch B. 11326 f.: Brünhilt diu küniginne hêr ein teil ir übermuot vergaz ihr aus dem Liede bekannter Charakter angedeutet. Wenn der Viteroldichter B. 10883—90 Siegfried sich selbst einen König gegenüber Heime, der ein Eigenmann sei, nennen läßt, so scheint es fast, als ob er damit ausdrücklich gegen Brunhilds gegenteilige Behauptungen im Liede polemisiere.

Diese Betrachtung der sachlichen Übereinstimmungen ergänzt insofern das oben erhaltene Resultat, als nunmehr aus allen Liedern, mit Ausnahme, was sicher auf Zufall beruht, des 9. und 10., Entlehnungen erwiesen sind, und zwar auch aus Parteien, die Sachmann für Interpolationen, Kettner für Teile der das bereits fertige Lied erweiternden jüngeren Dichtung hält. So dürfen wir nun den Schluß ziehen, daß der Viteroldichter das ganze Nibelungenlied etwa im Umfange der Handschrift A (daß der Viterolf diesem Texte näher steht als den übrigen, hat Kettner gezeigt) gekannt und benutzt hat, — wenn die angeblich vorhandenen Widersprüche dem nicht entgegenstehen. Nun erklären sich weitaus die meisten von ihnen ganz ohne Schwierigkeit aus der abweichenden Handlung. Den Gunther läßt der Dichter am Sachsenkriege teilnehmen, damit er Gelegenheit hat, ihn dem Dietleib gerüstet entgegenzustellen und diesem einen Anlaß zur Fehdebietung zu geben. Siegfried entbehrt der Hornhaut und der Tarnkappe, weil alles Übernatürliche dem Charakter des Gedichtes widerstrebt. Eckewart weilt zur Zeit als Siegfrieds Mann im Niederland. Ute würde neben Brunhild überflüssig, ja störend sein; daß die Königinnen und alle anderen in Worms auftretenden Frauen jung seien, ist wegen der Rußscene notwendig. Die Verdoppelung Ortwin's ist vielleicht folgendermaßen zu erklären. Dietleibs Gefahren bei seiner Fahrt nach Burgundenland steigern sich. Zuerst kommt er an Tronje vorüber, das von 40, dann an Meg, das von 100 Rittern besetzt ist. Nun ist der lebende Ortwin des Viterolf, da er mit dem Ortwin des Liedes identisch ist, Hagens Schwesterjohn, er ist noch sehr jung. Da wäre es ein falsches Verhältnis, wenn er eine größere

Ritterschar befaße. Darum wird Metz der Witwe eines älteren Ortwin gegeben. Überhaupt zeigt sich der Dichter bemüht, Unwahrscheinlichkeiten, die sich durch einen Vergleich des Lebensalters seiner Personen mit ihrem Auftreten in anderen Sagen ergeben könnten, möglichst zu beseitigen, namentlich den zeitlichen Abstand zwischen der Handlung seines Gedichts und dem Untergange der Burgunden deutlich hervortreten zu lassen. So ist Giselher ein Kind und tritt ganz zurück, Rudung ein zarter Jüngling, Mübigers Tochter fehlt gänzlich, die meisten Helden, die im zweiten Teile des Nibelungenliedes eine Rolle spielen, erscheinen im Biterolf jung, bei mehreren wird die Jugend ausdrücklich hervorgehoben, so bei Gunther und Gernot, indirekt auch bei Hagen, insofern er des jungen Walter Altersgenosse ist. Nun sagt aber Dankwart Nib. 1861: ich was ein wenic kindel, dō Sifrit vlōs den lip, und auch Volker macht den Eindruck eines jugendlichen Kämpen. So hat der Biterolfdichter Grund, sie wegzulassen. Aber freilich, wir stimmen Kettner darin bei, daß er das sicherlich nicht gethan haben würde, wenn er sie im ersten Teil des Liebes bereits als Männer vorgefunden hätte. Statt aber mit Kettner zu schließen, daß er ein Nibelungenlied ohne Volker und Dankwart gefaßt habe, sagen wir vielmehr: er hat unser Nibelungenlied gefaßt ohne die Volker- und Dankwartstrophen des ersten Teils. Kettner meint nun zwar, daß Nib. 172 im Vit. 7747 ff. und Nib. 227 in Vit. 3836 f. nachgeahmt sei, und hauptsächlich auch deshalb trennt er Dichter und Bearbeiter. Allein die Phrase daz ist ein wint mit vorausgehendem verallgemeinernden Relativum findet sich ja im Nibelungenliede so oft und ist überhaupt so gewöhnlich, daß dieser Stelle jede Beweiskraft mangelt. Und daß zwei Dichter, aus Zufall und durch das Reimbedürfnis geleitet, die auch sonst im Liede wie im Biterolf vorkommende Wendung daz golt dienen einmal unabhängig voneinander auf Hunold anwenden, ist doch wohl sehr viel wahrscheinlicher als die sonst durch nichts motivierbare Annahme zweier Nibelungendichtungen, von denen die eine dem Dichter, die andere dem Bearbeiter des Biterolf vorgelegen habe. Von vornherein ist es ja klar und wird auch für Volker durch Str. 1417 bestätigt, daß die beiden Helden, die im 3., 5., 7., 8., 9., 10. Liede fehlen, im 1., 2., 4., 6., 11. ausschließlich als Statisten erscheinen, während Ortwin und Gere mehrfach in die Handlung eingreifen, erst nachträglich hier eingeführt sind. Da nun der Biterolf, in dem gerade das 1., 2., 11. Lied aufs ausgiebigste benutzt sind, von ihnen schweigt, so ist das ein bündiger Beweis dafür, daß der erste Teil des Nibelungenliedes damals noch ohne sie bestand. Von Hunold und Sindold, die sonst immer mit jenen beiden Recken zusammen genannt werden, kann der Biterolfdichter aus Str. 719 Kenntnis gewonnen haben. Wenn dem so ist, so ist auch seine Angabe über ihre Ämter, die der 11. Strophe des Liebes und der Klage widerspricht, erklärt.

## II.

Ich habe in diese Untersuchung auch die Verse 1—1988, die von Jänicke (Deutsches Heldenbuch I) so genannte Einleitung, hineingezogen, weil ich sie nicht wie dieser Gelehrte für das Werk eines Bearbeiters halte. Gegen seine Ansicht spricht zunächst der Umstand, daß, wie die soeben beendete Beweisführung zeigt, dieser Abschnitt zu dem Liede in demselben Verhältnisse steht wie das übrige Gedicht, sodann eine Anzahl anderer Gründe. Daß der Erzählung von Dietleibs erster Ausfahrt ein Bericht über Biterolfs Reise zu den Hunnen vorausgegangen sein muß, zeigen Stellen wie 3319 ff., 3407 ff. u. a. Auch Jänicke giebt das zu, nur war derselbe seiner Meinung nach ganz kurz. Nun ist aber Biterolf sicher nicht weniger Hauptperson in unserem Gedichte als sein Sohn, in Worms tritt er mehr hervor als dieser, er und nicht Dietleib erhält schließlich Steiermark. Daher ist es von vornherein wahrscheinlich, daß seine Vorgeschichte nicht kürzer erzählt ist als die Dietleibs. Ferner ist die Einführung slavischer

Namen, die in der gleichzeitigen Dichtung ohne Parallele ist, beiden Teilen gemeinsam, die Bekanntschaft des Verfassers mit slavischen Verhältnissen tritt hier wie dort hervor. Die Beziehungen auf den Inhalt der beiden ersten Aventiuren sind durchaus nicht so spärlich im Hauptteil, wie Jänicke meint; allein den Preußenkrieg setzen folgende Stellen voraus: B. 3440—47, 3485—88, 3557—63, 3804—05, 3976—91, 3996—97.

Von den sachlichen Widersprüchen, auf die sich vorzugsweise Jänickes Behauptung stützt, sind allerdings auffallend die Angaben über die Schwerter der beiden Helden, über den Polenherzog und daß Biterolf sich im Hauptteil Diete nennt, in der Einleitung, wie aus dem Reim zu schließen ist, Frute; in der Handschrift steht auch hier Diete. Aber gerade sie sind geeignet, die Aufstellung zu widerlegen, daß die Einleitung von anderer Hand hinzugefügt sei. Denn angenommen, sie ist es wirklich, so ist ihr Verfasser sonst sehr sorgfältig bemüht gewesen, ihren Inhalt dem Original anzupassen, er hat dies vorher genau studiert, hat es nachher noch einmal durchgearbeitet und an vielen Stellen geändert und erweitert, damit es zu seinem eigenen Werk stimme. Ist es da denkbar, daß er sich einzelner so grober Verstöße schuldig macht, daß er den Polenherzog, dessen spätere Gefangennahme er aus dem Original kennt, vorher schon als Gefangenen aufführt, daß er gar den Namen Diete, der notwendigerweise in der ursprünglichen Vorgeschichte genannt gewesen sein muß, willkürlich in Frute verändert ohne Rücksicht auf B. 3408, in dem ja direkt auf die Angabe der Einleitung Bezug genommen wird? Dagegen lassen sich die beiden letztgenannten Differenzen vom Standpunkt der Einheit des Verfassers aus sehr wohl erklären, wenn man dem Dichter des Biterolf, der doch kein Homer ist, das Recht einräumt, bisweilen zu schlafen. Für die Vergesslichkeit der Dichter bringen Jellinek und Kraus (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien Jahrgang 1893) eine große Anzahl höchst interessanter Beispiele aus alter wie neuer Zeit bei. Der Dichter kennt aus irgend einer Quelle einen bei Egel in Gefangenschaft lebenden Polenherzog Hermann und läßt ihn mit den anderen Vasallen den Biterolf begrüßen. Als er nachher eines Heereszuges bedarf, um Vater und Sohn im Kampfe einander gegenüberzustellen, läßt er Egel jenen bekriegen und gefangen nehmen, ohne sich der früheren ja nur ganz beiläufigen Erwähnung des Gefangenen zu erinnern. Ich setze nämlich mit v. d. Hagen hinter B. 1231 einen Punkt; auch später wird der Polenherzog ja meist nur mit seinem Titel, nur einmal mit Namen genannt. Was aber den falschen Namen Biterolfs betrifft, so nehme ich an, daß er ursprünglich durch das ganze Gedicht Frute gelautet hat und die Verse 3437—39 etwa folgende Form gehabt haben:

alsô tete ouch Fruote.  
 ahthundert ritter guote  
 brâht er an die hervart,

daß aber später der Dichter selbst oder ein Abschreiber sich aus einem nicht mehr erkennbaren Grunde veranlaßt sah, überall Diete dafür zu setzen, und die obige Stelle entsprechend änderte, während die schwierigere Umformung von B. 1911 zunächst verschoben wurde und schließlich unterblieb. Das sind Hypothesen, deren Thatsächlichkeit zu behaupten ich weit entfernt bin. Sie zeigen aber, daß die sachlichen Abweichungen der Einleitung immerhin erklärlicher sind, wenn sie vom Dichter, als wenn sie vom Bearbeiter verfaßt ist. Über den Ursprung der Verwirrung in den Schwerternamen wage ich allerdings auch nicht hypothetisch eine Vermutung aufzustellen. Aber auch hier leuchtet ein, daß mit der Behauptung, der Dichter habe dem Biterolf Hornbile, dem Dietleib Welsung gegeben, der Bearbeiter jenem Welsung und Schrit, eine Erklärung durchaus nicht geboten wird.

Jänicke findet ferner befremdlich, daß im Hauptgedicht auf Biterolfs erdichtete Angabe, er sei

von Feinden aus seinem Vaterlande vertrieben, sich keine Hindeutung finde. Aber B. 4186 f. sagt er ja zu Nidiger: vil guoten vride hete min lant, dō ich nu naehste danne reit, womit er doch offenbar jene Lüge berichtigen will. Zur Erwähnung von Biterolfs Tochter liegt in der Einleitung nirgends eine Veranlassung oder gar Nötigung vor. Endlich finde ich durchaus keinen Widerspruch zwischen den beiden Teilen bezüglich Walters. Zu einer Anspielung auf seinen Streit mit den Burgunden ist gar keine Veranlassung, seit er ihr Bundesgenosse geworden ist. Wird doch auch der Sachsenkrieg nicht mehr erwähnt!

Die Abweichungen im Stil, Sprachschatz, Reim, die Jänicke aufzählt, sind geringfügig und ohne Beweiskraft; er selbst legt ihnen im Verhältnis zu jenen inhaltlichen Differenzen nur sekundäre Bedeutung bei.

Was bleibt nun dem Bearbeiter, nachdem ihm sowohl die beiden ersten Aventiuren als auch die besonders deutlich an das Nibelungenlied anklingenden Abschnitte entzogen sind, noch übrig? Ich glaube, er hat überhaupt nicht existiert, wenigstens ist nirgends eine Spur seiner Wirksamkeit nachzuweisen, man müßte denn die Vertauschung der Namen Frute und Diete oder die Einschlebung der Verse 10663—72 eine Bearbeitung nennen. Aber daz buoch, die rede, daz maere? Von der Ansicht W. Grimms, daß derartige Verufungen untrügliche Kennzeichen unfreier Überarbeitung sind, ist man allgemein zurückgekommen. Scherer (Zeitschrift für deutsches Altertum Bd. 18 S. 305) und v. Bahder (Germania Jahrg. 29 S. 279) beziehen die Verufungen im Rother nicht sowohl auf ein Original, das der Bearbeiter ändert, als auf eine Quelle, aus der der Dichter schöpft; E. H. Meyer (Ztschr. f. d. A. Bd. 12 S. 392), Vogt (Salman und Morolf S. CXXXVII) und Kettner (Untersuchungen über Alpharts Tod S. 32) weisen auf die Unzuverlässigkeit der Verufungen gerade in der Spielmannspoesie hin, und G. Meißner (Germ. Jahrg. 25 S. 423) und Philipp (Zum Rosengarten S. XXXIII) halten die meisten von ihnen für durch Vers und Reim bedingte Notbehelfe. So hat auch der Spielmann, der die Biterolffabel aus dem überlieferten Sagenstoff frei schuf und deswegen besonderen Grund hatte, seine Wahrhaftigkeit hervorzuheben, seine Citate entweder einfach aus der Luft gegriffen, oder er legt sie dem Vorleser in den Mund und bezieht sie auf sein eigenes Werk, oder er weist mit ihnen auf seine Quelle hin. Wenn Jänicke die Berichte über die drei Schmiede und über den Preußenkrieg für Zuthaten des Bearbeiters erklärt, so giebt er selber damit zu, daß das B. 125, 179, 1390, 1674 erwähnte buoch nicht das von ihm vorausgesetzte Biterolfforiginal ist.

### III.

Bestimmter wie im Biterolf sind die Verufungen in der Klage; da wird der tihtaere, der meister, der rede meister, des buoches meister citiert. Sie sind denn auch von fast allen Gelehrten für bare Münze genommen worden, und so gilt die Klage allgemein als eine Bearbeitung und zwar wegen der Verse 285 und 800 f. als Bearbeitung eines Gedichtes von ähnlicher Anlage. Dem widersprechen jedoch andere Angaben der Klage selbst. Das maere, das B. 1 sich hevet, B. 6 f. von alten stunden her vil waerlich gesagt ist und B. 9 f. auf die Bitte eines Dichters in ein Buch geschrieben wird, soll zweifellos dasselbe sein, das B. 2156 ff. auf Pilgrims Geheiß vom Schreiber Konrad verfaßt, später oft deutsch gedichtet und alt und jung wohl bekannt ist. Dies aber ist eine Erzählung von der alrersten stunde, wie ez sich huop und och began und wie ez ende gowan, beruhend auf Swemmels genaue Bericht und Pilgrims ergänzenden Nachforschungen, entspricht also in seinem Inhalt etwa dem Nibelungenliede, nicht der Klage. Ferner kann ich mich nicht überzeugen, daß für B. 9 ff.:

ditze alte maere bat ein tihtaere  
 an ein buoch schriben. des enkundez niht beliben,  
 ez ensi och da von bekant, wie die von Burgonde lant  
 bi ir zîtn und bi ir tagen mit êren heten sich betragen

eine andere Auslegung möglich ist als die Lachmanns (Zur Klage S. 287): Aus dem Buch des Dichters ist die Sage noch jetzt bekannt. Wenn aber der Verfasser das Bekanntsein des alten und viel gesungenen und gesagten Märes auf das von ihm citierte Buch eines Dichters zurückführt, so kann das nur ein fingiertes sein, denn daß er, wie Lachmann meint, die verkehrte Ansicht hat, die Verbreitung der Sage beruhe thatsächlich auf seinem Original, ist ganz ungläublich. Damit ist es durchaus nicht unvereinbar, daß er am Schlusse die lateinische Schrift des Meisters Konrad fingiert. Er giebt zunächst als Quelle seiner Dichtung ein altes Buch eines deutschen Dichters an, und erst im Laufe der Darstellung kommt ihm der Gedanke, daß es vielleicht zweckmäßiger sei, sie aus einer lateinischen Urkunde entspringen zu lassen, die von einem Manne von der Stellung und dem Ansehen des Bischofs Pilgrim stamme. Was bewegt ihn aber überhaupt, zuerst eine altherrwürdige Vorlage und später eine lateinische Schrift, die unter Bischof Pilgrims Auspizien verfaßt wurde, zu erdichten? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die Tendenz der Klagedichtung ins Auge fassen. An mehreren Stellen nimmt der Dichter ausdrücklich Stellung zu gewissen Urteilen des Publikums, er verteidigt seine Fabel gegen eine litterarische Zeitströmung, die der Heldenjage nicht günstig ist. Bieger (Ztschr. f. d. Ph. Bd. 25 S. 149 ff.) hat richtig erkannt, daß es die höfische Denkweise ist, der der Dichter seinen Stoff schmachhaft zu machen sucht. Als auch am österreichischen Hofe ritterliche Sitte und zierliche Bildung Eingang fanden, als auch dort höfische Epen und Legenden bekannt wurden, da geriet die heimische Heldendichtung, die gerade hier soeben zur höchsten Blüte gediehen war, in gewissen Kreisen in Verachtung. Man spottete über die rohen und gottlosen Fürsten, die, statt ihren Mut in höfischen Turnieren oder im Kampf gegen gemeinschädliche Ungeheuer oder abgöttische Heiden zu bewähren, einander hinmordeten, über die der Hölle verfallenen Weiber, die, anstatt ihre Ritter zum Dienste der Minne und Ehre anzuhalten, sie zum Mäntermord aufhegten oder gar selbst blutige Thaten vollbrachten, über den König, der solches zuließ, anstatt seinen Hof zu einem idealen Schauplatz edler Ritterlichkeit zu machen. Man vermied zum mindesten den Ausdruck zarter Empfindung und einen versöhnlichen Abschluß. Ja man schleuderte gegen die volksmäßige Heldendichtung den schwersten Vorwurf, der in naiven Zeiten ein Epos treffen kann, den der Unwahrscheinlichkeit. Daß so viele Helden in einem Kampfe erschlagen wären, daß Rieken wie Wolschart und Hagen von den Händen eines Jünglings und eines Weibes gefallen seien, erklärte man für unmöglich und erlogen. Dieses Verdikt zu entkräften, ist die Klage bestimmt. Freilich vermag der Dichter die anstößigen Thatfachen nicht einfach zu beseitigen, auch kann er, wie er augenscheinlich gern möchte, die Schuld der Beteiligten nicht leugnen, da dann der jammervolle Tod so vieler Unschuldiger noch verlegendender sein würde, aber er kann sie in wenige schuldhaftige Handlungen zusammendrängen und in die Vergangenheit zurückschieben, so daß die Helden, so wie sie nunmehr dem Publikum vor Augen stehen, sich ganz untadelig aufführen und andererseits doch ihr Untergang als eine unabwendbare Folge ihrer Schuld erscheint. Er kann ferner die Herbheit der Begebnisse gewissermaßen kompensieren durch gebührende und entsprechende Klagen: daz maere gezimt allen liuten ze klagene, swer ez rehte vernimt, der muoz ez jaemerlichen klagene. Er kann die Bitterkeit der Gegenwart mildern, indem er tröstliche Ausblicke in die Zukunft der Überlebenden gewährt. Er kann endlich den Zweiflern gegenüber die Wahrheit des Erzählten bekräftigen durch Berufung auf eine unantastbare Autorität. Der höfische Dichter

der Blüteperiode war stets durch seine Quelle gedeckt; sie lag geschrieben vor ihm, ihr Verfasser war ihm meist mit Namen bekannt, die fremde Sprache erhöhte ihre Glaubwürdigkeit. Von den Volksliedern, mochten sie auch bereits schriftlich fixiert und zu zusammenhängenden Epen ausgestaltet sein, wußte jeder, daß sie dem Volksmunde entstammten, es fehlte ihnen bei höflich gebildeten Hörern die litterarische Beglaubigung. Um diesem Übelstande abzuweichen, leitet der Klagedichter alle Kenntnis der Nibelungensage aus dem Buch eines Dichters ab, der seinerseits sich wiederum V. 800 für die Wahrheit des von ihm Erzählten verbürgt. Er citiert ihn, wo er besonderen Grund hat, Mißtrauen beim Publikum vorauszusetzen, so wenn er den Glanz der Hofhaltung Egels schildert, den vermutlich die Verehrer höfischer Muse neben ihrem Artus als hunnischen Barbaren verachteten, so wenn er Kriemhilds Seligkeit aus ihrer Treue folgert, so wenn er gegen alle höfische Sitte zarte Frauenhände die Toten entkleiden läßt. Als aber sein Gedicht dem Ende zueilt und Egels Boten auf ihrer Reise nach Worms die bairische Grenze bei Passau erreichen, da hat er den seiner Meinung nach gewiß sehr glücklichen Einfall, den Bischof Pilgrim als seinen Gewährsmann einzuführen und dadurch die Untrüglichkeit sowohl der Sage an sich als auch seiner subjektiven Auffassung derselben über allen Zweifel zu erheben. Denn wenn ein Bischof, eine geschichtlich beglaubigte Persönlichkeit, ein angeblicher Zeitgenosse und Verwandter der burgundischen Könige, der anfangs selbst das Märe für unglaublich und Kriemhild für schuldig gehalten hat, schließlich auf Grund sorgfältiger Erkundigungen bei Augenzeugen die Begebenheiten von seinem Schreiber in lateinischer Sprache hat niederschreiben lassen und Sage wie Klagedichtung aus dieser Quelle fließen, wer kann da noch an der Thatsächlichkeit der Ereignisse zweifeln, besonders aber daran, daß alle Helden und Heldinnen eigentlich ganz treffliche Menschen waren und völlig tadellos handelten, trotzdem aber unrettbar dem Unglück verfallen mußten infolge einer vorausliegenden Schuld? Denn dies zu beweisen ist der Dichter auf alle Weise bemüht.

Als ein unabwendbares Schicksal ist das Ende der Helden hingestellt V. 122 f., 154 f., 557. Das ist aber die Folge einer alten Schuld, zunächst der Burgunden. V. 98 f. heißt es: ich waen si alter sünde engulden, und niht mære, V. 113: dô muose in misselingen von einer alten schulden. Vgl. ferner V. 108, 641, 1717 f. Diese Schuld nun besteht einerseits in der Aneignung des Nibelungengoldes V. 96 f. und 1715 f., andererseits in der Ermordung Siegfrieds V. 1888 f.: daz Sifrit wil en wart erslagen, dâvon si all nu ligent tût. Dafür wird nun zwar V. 115, 1890, 2014 ff. Hagen allein verantwortlich gemacht, aber nach V. 247 und 1707 ist Gunther nicht minder schuldig, nach V. 246 und 961 auch Gernot. Und auch Brunhild erkennt an, daß sie durch ihren zornigen Mut Siegfrieds Tod verurteilt und so ihr eigenes Leid verschuldet habe. Auf der anderen Seite hat auch Egel eine Schuld auf sich geladen durch seinen Abfall vom Christentum. Durch diese Verschuldungen ist Gottes Zorn erregt, und es trifft nun Schuldige und auch, wie Giselher und Blödel, Unschuldige am bestimmten Tage seine Strafe. Sie tritt mit Notwendigkeit ein, herbeigeführt teils durch von des tiuvels schulden gebrouwene scheinbare Zufälligkeiten, teils gerade durch die trefflichen Charaktereigenschaften der Beteiligten, wiewohl keiner von ihnen, auch Kriemhild und Hagen nicht, ein derartiges Blutbad von vornherein herbeizuführen beabsichtigt hat, die meisten vielmehr es zu verhindern bestrebt gewesen sind. Gerade diesen Umstand betont der Dichter durch das ganze Gedicht hindurch wieder und immer wieder. Überhaupt nimmt er jede Gelegenheit wahr, jedermann, vor allem aber die Burgunden mit Lobeserhebungen zu überhäufen, V. 11 f., 88 ff., 239 ff. und sonst. Bei Hagen freilich ist das nicht konsequent durchführbar, doch wird auch ihm eine Entschuldigung zu teil V. 650 ff.:



die liute reiten durch ir zorn,  
 ez waer von sînen schulden. wider niemans hulden  
 het er dâ niht getân, het diu künigin daz eine lân,  
 daz si Bloedelînen Hagen den bruoder sînen  
 ze tôde niht het heizen slân. sô enwaere ez allez niht getân.

Diese Stelle ist von denen nicht genügend gewürdigt worden, die der Klage die Tendenz zuschieben, alle Schuld am Untergang der Burgunden auf Hagen zu häufen.

Daß ein Dichter, der solche Ehrenrettung sich zum Ziel gesetzt hatte, der ferner in der Erzählung vom Ende der Nibelungen die geziemenden Totenklagen vermifste, der endlich die Handlung da, wo sie abgebrochen schien, fortzusetzen und zu einem nach höfischen Begriffen leidlich befriedigenden Ende zu führen für notwendig hielt, auf den Gedanken geradezu kommen mußte, eine Erzählung von der Aufhebung und Vahrung der Toten zu verfassen, ist klar, und ganz unwahrscheinlich ist Biegers Meinung, daß ursprünglich ein Gedicht dieses Inhalts ohne jene Tendenz entstanden sei. Es zerrinnt ihm auch unter den Händen, er weiß über sein Wesen durchaus nichts zu sagen, und nur sein Glaube an die Untrüglichkeit der Quellenberufungen zwingt ihn, seine Existenz anzunehmen. Klar ist ferner, daß bei einem so einheitlichen Grundgedanken des ganzen Werkes die Liedertheorie Sachmanns und Riegers unhaltbar ist. Daß sie zur Erklärung der vorhandenen Widersprüche entbehrlich ist, hat Kettner (Ztschr. f. d. Ph. Bd. 17 S. 390 ff.) bewiesen; namentlich erklärt er die äußere Verschiedenartigkeit der Heldenverzeichnisse aus dem Zweck und Charakter der betreffenden Abschnitte.

#### IV.

Derselbe Gelehrte weist nach, daß von den Abweichungen vom Nibelungenliede die einen sich aus logischen und ästhetischen Gründen oder aus Unachtsamkeit erklären lassen, die anderen auf eine zweite Quelle hinweisen, in der Dietrich die Hauptperson ist und zu der auch der Biterolf in Beziehung steht, so daß wir durchaus keinen Grund haben, verlorene Nibelungenlieder als Grundlage der Klage anzunehmen, vielmehr berechtigt sind, überall, wo Übereinstimmungen im Wortlaut auffallen, die Benutzung der betreffenden Partien des Liedes voranzusetzen. Sicher ist nun die Bekanntschaft des Klagedichters mit dem 11.—13., dem 15., dem 17.—20. Liede, wie die von Bartsch (Untersuchungen über das Nibelungenlied) angeführten zahlreichen Übereinstimmungen darthun. Aber auch bezüglich des 14. Liedes sowie des ersten Teils hält Kettner sie für erwiesen; B. 85 ff.: wenne daz geschaeche oder wie vil der wile waere, jâne weiz ich niht der maere, oder wie si koemen in daz lant nennt er eine nicht ernstgemeinte geläufige epische Phrase. Die Frage wäre entschieden, wenn es feststände, daß Klage und Biterolf denselben Verfasser haben; dann würden die Gründe, die es für ein jedes dieser beiden Gedichte wahrscheinlich machen, daß es das ganze Nibelungenlied zur Quelle hat, sich gegenseitig ergänzen und festigen. Ist nun die durch die bisherige Untersuchung bewiesene Thatsache, daß beide Dichtungen Originale, nicht Bearbeitungen sind, geeignet, der Annahme einheitlichen Ursprungs neue Stützen zuzuführen?

Die Klage ist gedichtet, um die Gestalten des Nibelungenliedes höfisch denkenden Leuten näher zu bringen. Ganz dasselbe Ziel verfolgt auf weiterem, aber bequemem Wege der Biterolf. Hier treten die Helden der Volksfage statt in tobbringendem Morden in Handlungen und Situationen einander gegenüber, wie höfischer Sinn sie liebt. Die ausführlichen Schilderungen der Rüstungen, der Wappen

und Fahnen, der das Turnier vorbereitenden Verhandlungen erscheinen bei dem Dichter nicht als selbstverständliche, durch seine poetische Individualität bedingte Bestandteile seiner Dichtung, sondern sie zeugen von bewusster Beflissenheit, die höfische Bildung seiner Helden zu beweisen. Wenn er die Mannen Egels des Turnierens zwar von Haus aus unkundig sein, trotz ihrer mangelnden Übung aber Treffliches darin leisten läßt, so scheint er damit gegen Kreise am Wiener Hofe zu polemisieren, die auf Grund ihrer Kenntnis der ungarischen Nachbarn die hunnischen Helden der Volksdichtung als höfischer Kunstbar verspotteten. Aus ähnlichem Grunde wird auch wohl wie in der Klage Egels und Helches Macht und Edelmut unermüßlich gerühmt, des ersteren Heidentum mild bedauert, sein Fernbleiben vom Kampfe entschuldigt. Überhaupt zeichnet der Biterolfdichter nur höfische Tugendmenschen. Alle seine Helden sind über die Maßen tapfer, das Kampfmotiv aber ist überall die ritterliche Ehre, und wo diese es zuläßt, zeigen sie sich versöhnlich. So fällt denn auch kein adeliger Necke; denn Stutfuchs ist ein ungeglachter Übermensch. Wolfharts Streitsucht ist nur Folie für das Burleske seines Charakters. Dietrich glaubt wie in der Klage seine Teilnahme am Kampf rechtfertigen zu müssen. Die Frauen greifen zwar auch in die Handlung ein, doch werden sie nicht aus Eifersucht oder Rachgier Urheberinnen mörderischen Blutvergießens, sondern sie erzwingen einen echt höfischen Ritterdienst. Daß der Dichter selbst Hagen zu einem Normalhelden zu stempeln sich bestrebt, ohne jedoch das Dämonische in seinem Charakter ganz verwischen zu können, habe ich schon bemerkt. Auch in der Klage wird ja seine Reinigung versucht, hier mußte sie freilich mißlingen. Auf Walter wird im Biterolf der Schutz übertragen, der in der Klage dem Dietrich an Egels Hof durch Rüdiger gewährt wird. In Bezug auf den letztgenannten Helden bemerke ich eine auffallende Übereinstimmung zwischen Vit. 6138 f.: wand er (Egel) vil selten iht getuot, daz wider minen (Rüdiger spricht) willen si und Kl. 1027 f.: swenne er (Rüdiger) an minen (Egel spricht) rät gie, swes mich der helt dänne bat, daz muose ich leisten an der stat. Der Aufhebung, Bahrung, Entkleidung der Toten, der Bergung ihrer Gewänder und Waffen wird auch im Biterolf nach jedem Kampfe gedacht, und auch in ihm ertönt bei jeder Gelegenheit lautes, jammervolles Wehklagen. Der Abschnitt B. 12532—12761, in dem die Helden oder ihre Gattinnen nach gütlich beigelegtem Streit, während Gunthers guter Wein geschenkt wird, scherzweise die zerbläuten Rücken beklagen, scheint geradezu als Gegenstück gedichtet zu sein zu der jämmerlichen Klage, die nach dem grimmigen Morden in Egelburg erschallt.

Es erhellt, daß Klage und Biterolf, auf verschiedenen Wegen zwar, aber doch auch wiederum, wo es angeht, mit gleichen Mitteln dasselbe Ziel verfolgen, daß sie die heroische Volksfage nach höfischem Geschmack zurechtzustutzen sich bemühen. Dies Ergebnis nun macht allerdings die Lachmann-Grimmsche Annahme gemeinsamen Ursprungs beider Gedichte, die sich auf die Übereinstimmungen im Reim und Versbau gründet und durch Edzardis (Germ. Jahrg. 20 S. 9 ff.) Vergleichung der übereinstimmenden Ausdrücke, Wendungen und Sätze zu höchster Wahrscheinlichkeit erhoben ist, völlig evident und bestätigt also auch Kettners Ansicht von dem Verhältnis der Klage zum Nibelungenliede. Andererseits lehrt es, daß der gemeinsame Verfasser nicht ein Bearbeiter, sondern der Dichter beider Werke ist, und so ist es wiederum eine Probe für die Richtigkeit der oben gewonnenen Erkenntnis, daß sie beide Originale sind. Endlich wird auch auf diesem Wege bewiesen, daß die Einleitung des Biterolf denselben Verfasser hat wie das Hauptgedicht; denn gerade in ihr sind die Übereinstimmungen mit der Klage besonders häufig.

## V.

Kettner folgert aus dem Umstande, daß die der zweiten Quelle entstammenden Angaben der Klage in geschlossenen Gruppen bei einander stehen, daß sie vom Bearbeiter herrühren. Dem ist bei-

zustimmen, nur war der Bearbeiter der Dichter selbst. Nach vorläufigem Abschluß seines Werkes hat er, der bis dahin allein vom Nibelungenliede abhängig war, jene Duelle kennen gelernt, und bei einer zweiten Durcharbeitung des Gedichts hat er, was aus ihr in dessen Rahmen paßte und wofür sich eine bequeme Anknüpfung bot, eingefügt, nämlich die drei östlichen Vasallen Ezels, die Herkunft der drei Geächteten, die Namen von Helches Jungfrauen, die Herzogin Hsalbe, die Notizen über Dietrichs und Ezels Vergangenheit, den Kampf der Wülfinge und Dietrichs Heimkehr. Fast überall sind die Nähte noch deutlich erkennbar, so in den Übergängen B. 984 und 1099. So spricht für die nachträgliche Einfügung des Abschnitts B. 724—788 außer dem auffallenden Umstande, daß allein der Wülfinge Bahrung unerwähnt bleibt, während von ihrem Tode ausführlich gehandelt wird, der Übergang B. 789 ff.:

dô si genuoc geklagten die, die si vunden heten hie,  
 dô sâhens, daz der palas gemûret allenthalben was  
 von den verchwunden. swâ si wurden vunden,  
 dannen hiez si tragen Dietrich.

Offenbar war ursprünglich die Aufhebung und Beflagung der Mannen Dietrichs summarisch erzählt. Auch die Erzählung von Dietrichs Abschied B. 2052—2146 kennzeichnet sich als später angefügt; denn in B. 2049—51 wird kurz mitgeteilt, Swemmel sei zurückgekehrt und habe Ezel die Ausführung seiner Botschaft gemeldet, gleich darauf aber wird dasselbe weitläufig wiederholt. Und ebenso macht der Abschnitt, in dem Dietrich seine Absicht abzureisen ausspricht, durchaus den Eindruck, als ob er nicht ursprünglich mit dem Vorhergehenden und Folgenden zusammengehöre. Auf sein Anerbieten, mit Hildebrand bei ihm im Lande zu bleiben, antwortet Ezel, als ob er an seinen Reichtum, seine Macht, sein Ansehen erinnert wäre. Darauf mahnt Hildebrand den Dietrich zur Rückkehr, dieser stimmt zu und kommt dann plötzlich auf die herrenlosen Rüstungen zu sprechen, und Hildebrand rät, sie zugleich mit der Botschaft an die Hinterbliebenen zu senden. Nachdem der Dichter Dietrichs Heimkehr der Klage hinzugefügt hat, glaubt er motivieren zu müssen, weshalb jener, als Ezel über sein Verlassen sein von allen Freunden klagt, nicht bei ihm bleibt, und erreicht dies nicht eben geschickt dadurch, daß Ezel ein dahin zielendes Anerbieten ablehnt. Um dann wieder Anschluß an die abgebrochene Erzählung zu erlangen, erwähnt er die Waffen der Gefallenen. Ursprünglich folgte auf den Trost Dietrichs B. 1222—26:

jâ sult ir lân  
 iwer grôz ungehaben. sine sint niht alle noch begraben,  
 die iu ze dienste sint gewant. her künic, jâ mûgt ir iwer lant  
 mit helden noch besetzen. got mag iuch wol ergetzen  
 genaedeclich der leide

unmittelbar sein Rat B. 1275—80:

jâ râte wir iu beide,  
 ich und meister Hildebrant, daz ir in islich lant  
 sult wider den weisen senden (des enlât iuch nieman wenden)  
 swaz von ir landen her sî komen, die der tût hie hât genomen.  
 des gewinnet ir noch êre. die jungen mugen iu mêre  
 gevrumen denn diu sarwât, die hie der tût erloeset hât.

Aber noch eine fernere Erweiterung hat der Bericht über Dietrichs Abreise nach sich gezogen. Als nämlich der Dichter die Raft in Bechelaren und den Tod der Gotelind erwähnt, giebt ihm das

Anlaß, die Ausrichtung der Trauerbotschaft daselbst in ausführlicher Schilderung nachzuholen; denn auch die Erzählung B. 1302—1643, der ansprechendste Teil des Gedichts, ist später zugefügt. Auf die Verwirrung an ihrem Schlusse hat schon Sachmann (Zur Klage S. 289) hingewiesen; aber auch eine Vergleichung des Eingangs mit dem Vorausgehenden beweist, daß ursprünglicher Zusammenhang nicht bestand. Die Verse 1288—92 berichten ganz kurz und abschließend Dietrichs Botschaft und ihre Ausrichtung an Gotelind sowie deren Wirkung. B. 1293—1301 wird ebenfalls kurz und abschließend erzählt, daß Swemmel beauftragt sei, mit zwölf Begleitern die Waffen und die Trauerkunde an den Rhein zu bringen. B. 1302 folgt dann die überraschende Mitteilung, daß man die Boten auch wirklich fort sandte, und 1311 ff. wird der Auftrag an Swemmel wiederholt. Darauf wird das Zusammenreißen Swemmels mit Rüdigers Mannen sonderbar dadurch begründet, daß die Reise seiner schlechten Botschaft wegen gefährlich werden könne. Jetzt folgt der Befehl Dietrichs an die von Bechelaren, das Geschehene dort zu verhehlen, im Widerspruch mit B. 1288 und 1304. In Bechelaren ist Swemmel immer sehr überflüssig, seine zwölf Leute kommen gar nicht zur Geltung, sie werden eben nur mitgeschleppt. Alle diese Mängel werden begreiflich, wenn man die ausführliche Erzählung von der Verkündigung des Unglücks in Wien und Bechelaren als einen späteren Zusatz auffaßt. Dann sind auch die Verse 1833, 2 bis 1835, 1 nicht ursprünglich, und die Stelle hat vielleicht gelautet: als ir dâ ze stunde tet von grözem sere. Prünhilt diu hère klagte âne mâzen. Daß aber die Scene das Werk des Dichters selbst, nicht eines Interpolators ist, beweist die innere und äußere Homogenität mit dem übrigen Gedicht. Ganz unwahrscheinlich scheint es mir, daß der Dichter die Fsalbe direkt aus Hilberts Tristrant entlehnt und als Herzogin nach Wien versetzt habe. Ein solcher Vorgang würde jeder Analogie entbehren und jeder motivierenden Erklärung widerstreben. Ich bin vielmehr überzeugt, daß er den Namen schon mit der deutschen Heldensage verknüpft vorfand. Da nun Hilburg von der Normandie, die im Biterolf Herberts von Dänemark Gemahlin ist, in der Klage an Egels Hof weilt, und da Fsolde in der Thidrefsfaga Herberts Mutter und Dietrichs Schwester ist, so zweifle ich nicht daran, daß die Fsalbe der Klage mit dieser Fsolde identisch und dem Dichter zugleich mit Hilburg aus seiner zweiten Quelle bekannt geworden ist. Daß Namen aus fremden Sagen in Deutschland Eingang gefunden haben, bevor diese deutsch bearbeitet wurden, zeigt Müllenhoff (Ztschr. f. d. A. Bd. 12 S. 355).

Da nun die Überarbeitung der Klage durch des Dichters Hand wahrscheinlich gemacht ist, wird man ihm auch Swemmels Ritt durch Baiern B. 1749—63 zusprechen dürfen, ohne mit Kettner die vorhergehenden Verse zu athetieren. Den Eindruck der Echtheit machen beide Stellen; aber freilich können nicht beide, so wie sie jetzt nebeneinander stehen, ursprünglich sein.

Mit Ausnahme des zuletzt behandelten enthalten alle späteren Zusätze dem Nibelungenliede fremden Sagenstoff, beweisen also die oben vorausgesetzte nachträgliche Benutzung einer zweiten Quelle. Was wissen wir von ihr? Die Erzählung von Dietrichs, Hildebrands und Herrats Abreise kann nicht selbständig bestanden haben, setzt vielmehr einen Bericht über den vorhergegangenen Kampf voraus, wie sie ja auch in der Thidrefsfaga auf einen solchen folgt. Da nun der später eingefügte Abschnitt B. 724—788 nicht nur Namen, sondern auch Einzelheiten der Handlung bietet, von denen das Nibelungenlied nichts weiß, so ist der Schluß berechtigt, daß diese (und vielleicht nun auch die ober jene andere dem Liede fremde oder von ihm abweichende Angabe der Klage) aus jenem Kampfbericht der zweiten Quelle stammen. Dafür, daß sie von dem Streit der Burgunden und Hunnen gehandelt habe, spricht endlich auch das Auftreten der drei Verbannten in ihr, die ja eben nur in dieser Sage eine Rolle spielen. Doch war hier der Nibelungenkampf, wie es scheint, nur eine Episode in Dietrichs Leben, seine Helden traten viel bedeutender hervor wie im Liede, seinem Wirken am Hofe Egels folgte

sein Abschied von ihm und ging voraus seine Rückkehr zu ihm nach der Rabenschlacht; ein bedeutender Teil der Handlung spielte sicherlich bei Lebzeiten Helches.

Als der Dichter den Biterolf verfaßte, lag ihm diese Quelle bereits von vornherein vor, und so hat er sie hier ohne Frage in größerem Umfange benutzt wie in der Klage; dazu kommt, daß ihm der Vorwurf ausgiebigere Gelegenheit bot, wenigstens die Namen anzubringen. Wir dürfen daher mit Kettner annehmen, daß das Sagenmaterial des Biterolf, das nicht dem Nibelungenliede entstammt, zum großen Teil aus jener Dietrichquelle geschöpft ist, zumal da fast alle der deutschen Heldensage angehörenden Personen und Ereignisse, die im Biterolf erwähnt worden, zu Dietrich in Beziehung stehen. Weiter freilich dürfen wir nicht gehen, sondern müssen uns begnügen, diese Behauptung in so allgemeiner Form auszusprechen. Bekannt waren dem Biteroldichter von Begebenheiten, die zum Sagenkreis Dietrichs gehören, seine Erziehung durch Hilbebrand, sein Kampf mit Siegfried, sein Streit mit Herbort, endlich die Harlungen- und die Rabenschlachtsage; denn wer die Namen der Harlung und der Söhne Helches kannte, der wußte auch von ihrem Tode, da durch ihn allein ihre Gestalten in der Heldensage bestehen. Auch was aus der Walter- und der Dietleibsage im Biterolf verarbeitet ist, kann in der Quelle direkt oder indirekt mit der Dietrichsage verknüpft gewesen sein. Daß jene Quelle, was ja auch ohnedies wahrscheinlich ist, eine poetische war, läßt sich mit Sicherheit schließen aus der fünfmal wiederkehrenden engen Verbindung einer Anzahl Wilsingnamen durch Vers, Reim und Alliteration, weniger bestimmt, daß sie in kurzen Reimpaaren verfaßt war. Im Nibelungenliede, im Alphart und in der Rabenschlacht machen solche Heldenverzeichnisse einen schwerfälligen, gekünstelten Eindruck, während sie sich im Biterolf und in Dietrichs Flucht leicht und gefällig ins Versmaß fügen und uns dadurch vielleicht berechtigen, ihren Ursprung in nichtstrophischen Gedichten zu suchen.

Wenn W. Grimm (D. H. S. 128) und Jänicke (D. H. B. S. XXIX) den Inhalt des Biterolf als freie Erfindung des Dichters bezeichnen, so haben sie damit ganz gewiß recht, doch mit der Einschränkung, daß einzelnen Teilen der Handlung allerdings Thatsachen der Heldensage zu Grunde liegen, daß aber der Dichter dies Fundament nur benutzt, um auf ihm mit allerlei Bruchsteinen und Sagentrümmern sein buntes Phantasieschloß aufzubauen, und es dadurch fast ganz verdeckt, so daß es nur hier und da noch forschenden Blicken sichtbar ist.

Wenn auch von der Jugendgeschichte Dietleibs, wie sie die Thidreks saga berichtet, das, was im Biterolf von seiner ersten Ausfahrt erzählt wird, weit absteht, so beweisen doch einige übereinstimmende Züge den gemeinsamen Ursprung. In der Schilderung seiner Kindheit finden sich Spuren, die darauf schließen lassen, daß er in der Quelle wie in der Thidreks saga ein tölpelhafter Bursche war, in dem erst spät der Heldensinn erwachte: so wenn seine Mutter sich sorgt, daß er der Krone nicht wert sein möchte, so wenn er bei der ersten Bewaffnung hervorragendes Ungeschick beweist, so wenn er sich der Minne gegenüber gleichgültig und stumpf verhält (ein Zug, der im Zusammenhang des Biterolf zwecklos ist), so wenn es von ihm heißt V. 2223 f.: mit rittern reit er uf den plân, daz hete er selten ê getân. Dann ist das Lob, das seinem Betragen und besonders seinem Eifer, ritterliche Künste zu erlernen, gespendet wird, bewußte Umkehrung der Vorlage. Man vergleiche die Angaben der Saga, daß er es mehr liebte, in der Küche zu sein und nackend umherzulaufen, als mit seinem Vater zu reiten und Geschicklichkeiten zu lernen, daß er zwar sah, wie man Rosse ritt und Spieße schoß, Schwerter schwang und Steine warf, aber nicht acht darauf gab, mit folgenden Stellen des Biterolf:

- 2028 ff.: den jungen recken wol geborn  
 bî helden dô man wesen hiez.  
 vil gerne er sich scheiden liez  
 von ammen, die sîn pflâgen ê.
- 2117 ff.: sô nam der helde kleider war,  
 unz daz er erkunte gar,  
 wie man gên strîte harnasch truoc.  
 niemanne er des zuo gewuoc.  
 er lerne rîten umbe daz,  
 ûf vrevele ros er dicke saz,  
 schilde nam er an die hant,  
 die tjost er kûndelîche ervant.
- 2131 ff.: swaz er die wîsen sach begân,  
 des enwolde er niht verlân,  
 ern lernete ez sâ zehant.

Wie in der Saga zeigt der Jüngling auf seinem ersten Ausritt unnatürliche Tapferkeit gegen überlegene Streitkräfte, wie dort reizt er durch Verschweigung seines Namens den Gegner zum Zorn, wie dort errät dieser seine Abkunft von Biterolf, wie dort fordert der Besiegte ihn auf, Nachtquartier bei ihm zu nehmen. Aber während er dort die Einladung annimmt und der Kampf am nächsten Tage fortgesetzt und entschieden wird, lehnt er sie hier ab, um mit Heeresmacht wiederzukehren, und so ist ein Motiv für den Zug nach Worms gefunden. Eine Übereinstimmung finde ich ferner darin, daß Dietleib in der Saga seinen Großvater, im Biterolf seinen Vater aufzusuchen auszieht, hier wie dort aber am Hofe eines Königs jenes Ziel vergißt. Wie endlich Dietleib in der Saga bei Dietrich den Walter im Speerwerfen und Steinstoßen besiegt, so übertrifft er im Biterolf bei Egel alle Jünglinge in denselben beiden Künsten.

Nun werden wir auch keinen Anstoß mehr an den Schwerfälligkeiten nehmen, die sich an der Grenze der zweiten und dritten Aventure finden. Nicht die Werke des Bearbeiters und des Dichters stoßen hier zusammen, sondern der Dichter hat die beiden Aventure nach verschiedenen Vorlagen gebichtet. Denn auch die Eroberung der Stadt Gamali ist nicht seiner Phantasie ausschließlich entsprungen, sondern wurzelt, freilich als ein wilder Schöfiling, in der Sage. Wie sehr auch die meisten Einzelheiten abweichen, unverkennbar sind gewisse Übereinstimmungen mit den Kämpfen Egels gegen den Ruffenkönig Walbemar, von denen die Thidreks saga berichtet. Dort führt Egel, begleitet von Rüdiger, gegen den König eines im fernen Nordosten wohnenden Slavenvolkes einen Krieg, der im wesentlichen in der Belagerung von Festungen besteht. Seine Gesinnung schwankt: bald zieht er kühn seinem Heere voran, bald erscheint er als Feigling. Er erleidet schwere Niederlagen, und nur durch Dietrichs Eingreifen wird schließlich der Sieg errungen. Rüdiger und Hildebrand sind treue Waffenbrüder. Als Dietrich einst in einer Burg eingeschlossen ist, reitet Wolfhart bei Nacht mitten durch die Feinde, von diesen für einen ihrer Wächtmänner gehalten, als Bote zu Egel, und dieser befreit seinen Gast. Den gefangenen Königssohn übergibt Dietrich dem Egel, und Helche erbittet von ihrem Gatten die Erlaubnis, ihn gastfreundlich zu behandeln. Alle diese Züge nun finden sich im Biterolf wieder, nur in anderem Zusammenhang und teilweise an andere Namen und Personen geknüpft. Die Namen Gamali und Bodislau hat der

Dichter erfunden, um den Ursprung seiner Erzählung zu verdecken, für Dietrich, Hildebrand, Wolfhart hat er jedesmal Biterolf gesetzt. Mit der Bitte Helches in der Saga vergleiche namentlich B. 1844 ff.:

zem kúnege si urloup des gewan,  
ob si ir geste solde  
küssen, ob er wolde  
haben daz vür guot.

Daß der Zweikampf zwischen Dietrich und Siegfried sagengemäß ist, lehrt der Rosengarten. Kennt nun der Biteroldichter zwei solche Kämpfe, oder ist der B. 9472 ff. erwähnte identisch mit dem, den er in seiner eigenen Kampfschilderung umgebildet hat? Das letztere scheint mir deswegen wahrscheinlicher, weil der Bericht der Thidreksjaga über einen solchen Kampf mit beiden übereinstimmende Züge hat. Denn einerseits streitet dort wie im Rosengarten und im Biterolf eine Mehrheit von Kämpferpaaren (die ursprüngliche Zwölfzahl ist im Biterolf durch die Anhäufung der Helden beseitigt); acht der Kämpfer sind in allen drei Darstellungen dieselben; daß Siegfried eine Hornhaut hat, ist in der Saga wie im Rosengarten und in der Quelle des Biterolf für den Gang der Handlung von Bedeutung. Andererseits beachte man, daß in der Saga Sigurd allein von allen Helden dieses Kapitels stets der junge genannt wird und daß Dietrich ihn bei einem fremden Fürsten aufsucht, und vergleiche ihre Erzählung, daß die Schutz Waffen der beiden Streiter zwei Tage hindurch so gut aushielten, daß keiner eine Wunde erhielt, daß aber nach dem Schwertertausch Dietrich mit jedem Hieb etwas von Sigurds Schild oder Helm oder Harnisch abschlug, mit B. 9480 ff.:

jâ hiete der helt sich  
ze stríte alsô wol bewart,  
ich enkunde nie machen schart  
sinen helm noch die ringe.

Genaueres über die ursprüngliche Gestalt der Sage vom Wettkampf zwischen Dietrich und Siegfried zu erkennen, hindert uns die Dunkelheit der Biterolfstelle 9472 ff. und die Mannigfaltigkeit der Rosengartenversionen.

## VI.

Ich fasse die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

1. Die Klage und der Biterolf haben denselben Verfasser.
2. Sie sind Originale, nicht Bearbeitungen älterer Gedichte; auch die Einleitung des Biterolf ist das Werk des Dichters.
3. Beide Dichtungen verfolgen denselben Zweck, die Gestalten der Heldensage in den Augen des Publikums, das seine Neigung der höfischen Poesie zugewandt hat, vor Mißachtung zu bewahren.
4. Dem Dichter hat unser Nibelungenlied als Quelle gedient, doch ohne die Volker- und Dankwartstrophen des ersten Teils.
5. Der Klage sind vom Dichter selbst nachträglich mehrere Zusätze eingefügt worden, die er einer zweiten Quelle entnommen hat. Diese berichtete in poetischer Form von Ereignissen, in deren Mittelpunkt Dietrich stand, sie enthielt auch eine Darstellung des Nibelungenkampfes.
6. Dieses Dietrichslied ist die zweite Hauptquelle des Biterolf.
7. Die Fabel des Biterolf ist vom Dichter frei geschaffen, jedoch mit Benutzung der Sagen von einem Kriege Helks gegen einen Slavenfürsten im Osten, von Dietleibs erster Ausfahrt und von einem Zweikampf zwischen Dietrich und Siegfried.





# Schulnachrichten.

## I. Schulgeschichte.

Über das zu Ende gehende Schuljahr ist diesmal manches Schmerzhche zu berichten. Zunächst betrauert die Schule mit dem ganzen Lande den Heimgang Ihrer Hoheit unserer Frau Herzogin, die am 23. Oktober nach langem Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde. Wenn auch die hohe Frau wegen ihres Gehörleidens in den letzten Jahren unserer Schule nicht unmittelbar nahe getreten ist, so sind wir doch gewiß, daß sie wie alle Landeskinde, so auch die Lehrer und Schüler des Friedrichsgymnasiums in ihrem landesmütterlichen Herzen getragen hat. Sie war eine ungewöhnliche Frau, eine Fierde ihres hohen Standes und ihres Geschlechts, vor allem eine edle Dulderin, die die schweren Prüfungen, die ihr, der so Hochstehenden, doch in reichem Maße auferlegt wurden, mit christlicher Demut getragen hat, weil sie wußte, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. So ging sie nicht dahin wie ein Schemen, wie der Psalmist sagt, und sammelte nicht, ohne zu wissen, wer es kriegen wird; denn sie sammelte nur, um die Not der Armen zu lindern und die Thränen der Mühseligen zu trocknen, und hat reiche Liebe gesät und geerntet. — Bei der Einholung der Leiche der hohen Frau beteiligte sich unsere Schule durch Spalierbildung und hielt auf hohe Verfügung im Schulsaale eine Trauerfeier ab, bei der Herr Oberlehrer Pfeifer ein Lebensbild der hohen Frau entwarf.

Sodann ist das Lehrerkollegium schwerer als andere Jahre von Krankheit heimgesucht worden. Zunächst erkrankte Professor Dr. Gejer, der im März und April zur Ausführung einer Reise nach Italien beurlaubt gewesen war (vgl. Progr. von 1897, S. 3), an einem gastrischen Fieber so schwer, daß er 2 Tage vor und 2 Wochen nach Pfingsten keinen Unterricht geben konnte; er hat sich aber glücklicherweise wieder vollkommen erholt. Auch Professor Dr. Franke war Ende Oktober genötigt, seinen Unterricht wegen Krankheit eine Woche lang auszusetzen; auch er erfreut sich gottlob seitdem wieder der früheren Gesundheit und Frische. Dagegen erkrankte Professor Kraft in den großen Ferien so schwer an Neurasthenie, daß er den Versuch, seinen Berufspflichten nachzukommen, den er in den ersten zwei Wochen nach den großen Ferien machte, aufgeben und Heilung von seinen schweren Leiden suchen mußte. Er ist seitdem beurlaubt gewesen und wird auch noch längere Zeit zur Herstellung seiner Gesundheit brauchen. Möge Gott dem von allen hochgeschätzten Kollegen seine körperliche Frische bald wieder verleihen, damit er wieder in seinen Beruf eintreten kann. — Am 19. November verschied auch Herr Professor Dr. Billing, der älteste noch lebende Lehrer des Friedrichsgymnasiums, der am 15. Oktober 1893 in den Ruhestand getreten war (vgl. Schulnachrichten von 1894 S. 1). Seine ehemaligen Kollegen und Schüler geleiteten die irdischen Überreste dieses Mannes, der wegen seiner Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit von allen, die ihn kannten, hochgeschätzt war und bei ungewöhnlicher geistiger Frische und Regsamkeit eine umfassende Thätigkeit auch noch im Ruhestande ausübte, zur letzten Ruhe.

Die Schülerzahl ist auch in diesem Jahre weiter zurückgegangen, und es wird nützlich sein, auf die Gründe dieser Erscheinung etwas näher einzugehen. Die Schülerzahl ist natürlich im allgemeinen fortwährenden Schwankungen unterworfen; doch ist eine gewisse Regelmäßigkeit in der Ab- und Zunahme in diesem Jahrhundert deutlich erkennbar. Unter dem Direktor A. Matthia (1802—33) stieg die Schülerzahl, die nach 1794 unter 100 gefallen war und 1802 nur 88 betrug, allmählich auf 291 im Jahre 1827, seitdem ging sie noch unter Matthia zurück auf 189 im Jahre 1833. Unter Direktor Foh (1833—72) hielt dieser Rückgang an und erreichte 1859 die niedrigste Ziffer von 115 Schülern; seitdem stieg die Zahl, erst langsam, dann schneller, erreichte noch unter Foh 1872 die Zahl 242, die dann unter Direktor Richter (1872—81) im Schuljahre 1881/82 auf 334 und unter Direktor Kühne (1882—91) 1884 die höchste Zahl von 372 erreichte; 1885 betrug sie noch 370, 1886 noch 362; seitdem ist sie beständig gefallen und hat mit der thatsächlichen gegenwärtigen Schülerzahl von 157 jedenfalls noch nicht den tiefsten Stand erreicht. Wir nehmen also wahr eine Zunahme der Schüler 1802—27 und 1859—84, eine Abnahme 1827—59 und seit 1885, so daß deutlich auf je einen Abschnitt der Zunahme von 25 und 26

Jahren einer der Abnahme von 32 Jahren folgt, während der zweite Abschnitt der Abnahme noch nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der Klassen betrug seit 1803 vier, seit Ostern 1818 fünf, seit 1869 sechs, Prima bis Sexta; 1871 wurde Tertia, 1873 Sekunda und 1874 Prima in je zwei Klassen geteilt, so daß erst seit 1874 neun abgestufte Jahreskurse bestehen. Zur Errichtung von Parallelklassen wollte sich Richter nicht verstehen; aber die wachsende Schülerzahl nötigte ihn, wenigstens die Trennung der Quarta zu beantragen; 1881 wurden die 61 Schüler der Quarta in zwei Parallelklassen getrennt. Dann folgte 1882 die Trennung der Untertertia, 1883 die der Obertertia und 1884 die der Untersekunda, so daß seitdem 4 Parallel-, im ganzen 13 Klassen bestanden; 1885 wurde auch Obersekunda getrennt, aber die beiden Untersekunden vereinigt. So schien es, als ob das Friedrichsgymnasium ein Doppelgymnasium werden sollte, als plötzlich ein Umschlag eintrat, so daß 1889 die Parallelquarta, 1891 die Paralleluntersekunda und 1892 auch beide Paralleltertien eingezogen werden konnten und die Schule seitdem wieder aus den im Unterrichtsplane des Gymnasiums bedingten naturgemäßen neun Klassen besteht. Eine Uebersicht der Bewegung seit 1869, wo die Schule die sechste Klasse erhielt, ist aus folgender Zusammenstellung zu entnehmen.

Jahr	Klasse.									
	Ia	Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Summa
1869/70	33		27		43		49	47	40	239
1870/71	22		37		51		52	50	33	245
1871/72	24		42		28	39	38	48	23	242
1872/73	30		44		35	32	36	33	27	237
1873/74	45		24	31	30	33	33	32	26	254
1874/75	26	27	28	32	30	33	33	32	29	270
1875/76	21	26	29	21	28	33	35	28	31	252
1876/77	25	22	16	24	31	37	32	37	24	248
1877/78	19	13	14	26	37	28	39	33	25	234
1878/79	10	18	21	34	26	32	41	39	34	255
1879/80	14	17	29	23	28	37	43	46	37	274
1880/81	12	28	20	21	35	39	49	53	43	300
1881/82	23	26	14	32	36	45	30+31	59	38	334
1882/83	25	14	21	36	37	33+39	27+27	52	40	351
1883/84	14	23	29	34	33+34	28+29	31+32	38	47	372
1884/85	21	19	31	29+28	21+22	31+31	22+22	46	47	370
1885/86	15	23	20+38	30	30+31	25+24	23+24	49	40	362
1886/87	13	33	16	28+31	24+24	23+23	22+22	40	39	338
1887/88	25	13	37	22+20	22+21	24+24	20+21	37	34	320
1888/89	10	27	16+16	22+22	20+21	19+20	34	40	28	295
1889/90	21	16	27	20+19	17+16	17+19	40	31	23	266
1890/91	12	23	20	18+18	15+16	21+23	31	19	21	237
1891/92	23	17	26	34	18+18	16+16	26	26	22	242
1892/93	13	19	25	34	27	30	32	26	22	228
1893/94	15	20	30	26	28	32	36	18	21	226
1894/95	20	23	20	21	27	31	24	23	20	209
1895/96	22	16	10	26	28	25	30	20	16	193
1896/97	15	8	14	29	21	34	22	20	27	190
1897/98	10	14	13	21	29	22	23	23	15	170

Die Gründe des Umschlages um 1885 sind noch deutlich zu erkennen. Zunächst führte diesen Umschlag die Überfüllung der gelehrten Berufskreise herbei, die ziemlich in ganz Deutschland verspürt wurde. Dazu kamen andere Gründe. Wie überall, so wollen oder können auch bei uns nicht alle Schüler, die in die Schule eintreten, die ganze Schule durchmachen; ja die Mehrzahl will auch auf dem Gymnasium nur die in der Volksschule gewonnene Bildung erweitern und vertiefen, aber nicht studieren, wozu einem

anderen großen Teil überhaupt die Gaben fehlen. Wer aber sein Ziel nicht auf die Erreichung des Reifezeugnisses richtet, der wird oft zweckmäßiger, immer aber leichter sein Ziel auf einer realistischen, am besten auf den sechsklassigen Realschulen erreichen, deren Zahl und Besuch denn auch stetig und immer mehr wächst. Zu dieser Einsicht ist man auch hier gekommen; sie wurde aber noch wirksam durch ein anderes Mittel unterstützt: das bisher gleiche Schulgeld wurde Ostern 1886 um 20 Mark jährlich am Gymnasium erhöht, am Realgymnasium herabgesetzt, so daß der Unterschied seitdem 40 Mark beträgt. Daß dieser Unterschied einzig ist, ist aus einer Vergleichung mit allen andern Städten, in denen zugleich Gymnasium und Realgymnasium bestehen, zu ersehen; überall ist das Schulgeld für Gymnasien und Realgymnasien gleich. Es ist daher kein Wunder, daß seit dieser neuen Feststellung des Schulgeldes die Schülerzahl am Friedrichsgymnasium schnell fiel, und es ist zu erwarten, daß sie noch weiter fallen wird, ja es ist zu besorgen, daß sie die Entwicklung der Schule ungünstig beeinflusst. Wir gehören nicht zu denen, die, wie Tacitus von den alten Germanen sagt, *numero gaudent*; aber eine gewisse Schülerzahl ist für das Gedeihen einer Schule notwendig. So wenig wir daher auch nur den leisesten Wunsch verspüren, jemals wieder die Not der Parallelklassen über uns kommen zu sehen, deren Folgen wir zum Teil noch schmerzlich fühlen, so halten wir es doch um des Zweckes der Schule willen für wünschenswert, daß die bestehenden und in der Organisation des Gymnasiums begründeten neun Klassen genügend besetzt sind. Jedenfalls hoffen wir, daß das Hohe Ministerium in seiner Fürsorge Mittel finden wird, um eine Schädigung unserer Schule zu verhindern.

Aus dem vorigen Schuljahre ist noch nachzutragen, daß am vierhundertjährigen Geburtstage Melancthons, dem 16. Februar, eine Schulfeier abgehalten wurde, bei der Professor Dr. Peine die Bedeutung Melancthons für das deutsche Geistesleben darlegte. — Oberlehrer Pfeifer war für den archäologischen Kursus in Berlin vom 21. bis 29. April, Professor Dr. Nisjsche für den in Italien vom 1. Oktober bis 17. November beurlaubt. — Die Schulausflüge fanden mit den einzelnen Klassen am 2. Juli statt. — Die Kommunion der Schule wurde am 26. April und 19. Oktober gefeiert. — Am Geburtstage Seiner Hoheit des Herzogs machte die Schule einen leider nicht vom Wetter begünstigten Ausflug nach dem Exerzierplatz bei Nobitz. — Am Geburtstage Seiner Majestät des deutschen Kaisers hielt Herr Professor Dr. Nisjsche die Festrede, in der er Fichtes Reden an die deutsche Nation zum Gegenstande nahm, während das Sedanfest in herkömmlicher Weise durch Gesänge und Schülervorträge gefeiert wurde. — Bei der Feier der Vermählung Seiner Hoheit des Prinzen Ernst mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Adelheid von Schaumburg-Lippe beteiligte sich die Schule am Tage des Einzuges, dem 24. Februar, an welchem Tage durch Hohe Verfügung der Unterricht ausgesetzt wurde, durch Spalierbildung; die Direktoren der drei höheren Schulen des Landes hatten die Ehre, am 26. Februar im Namen der drei Lehrerkollegien dem neuvermählten Hohen Paare ein von Herrn Oberlehrer Pfeifer verfaßtes Festgedicht zu überreichen. — Am 3. Februar fand eine musikalische Aufführung der Schüler im Schulsaale statt, deren Reinertrag von 72 Mark der Bismarckstiftung überwiesen wurde. — Gleichzeitig hat auf Anregung des Herrn Professor Dr. Franke eine große Anzahl von Herren unserer Stadt, alte Schüler des Friedrichsgymnasiums, durch Herrn Rechtsanwalt Richard Gabler dem Lehrerkollegium die Summe von 170 Mk. mit der Bestimmung übermitteln, daß davon Musikinstrumente für die Turnfahrten und zu Schulzwecken überhaupt angeschafft werden und als Inventar bei dem Gymnasium verbleiben sollen. Allen den freundlichen Gebern spreche ich hierdurch im Namen des Lehrerkollegiums den wärmsten Dank für diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit an ihre alte Schule aus. Eine neue Stiftung begründete der im Juli v. J. verstorbene Rentier Herr Albert Steudemann, von dem fünf Söhne unsere Schule besuchen; er vermachte unserer Schule 500 Mark, für welche Stiftung ich im Namen der Schule den wärmsten Dank ausspreche. — Einen anderen Gönner verlor die Schule durch den Tod in Herrn Rentier Rudolf Streit, der der Schule schon früher zur Erinnerung an den Heimgang seines Sohnes eine Stiftung vermacht hatte; das Gedächtnis der beiden Gönner wird in der dankbaren Erinnerung der Schule fortleben.

Dem Oberlehrer Dr. Schmidt hatte Seine Hoheit der Herzog an Höchstem Geburtstag die Gnade den Professortitel zu verleihen. — Der Schulball fiel in diesem Jahre aus wegen eines kurz vor der beabsichtigten Abhaltung verübten groben Unfuges, an dem sich außer drei abgegangenen Schülern des Friedrichsgymnasiums, die kurz vorher oder früher die Abschlussprüfung bestanden hatten, und drei

Schülern des Realgymnasiums auch zwei Schüler unserer Schule beteiligten; einer von diesen mußte infolgedessen die Schule verlassen.

Mit der Entlassung der Abiturienten am 22. März v. J. wurde zugleich der hundertjährige Geburtstag weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelms I. gefeiert, wobei der Direktor im Anschluß an das Konfirmationsgelöbniß des unvergeßlichen Hohen Herrn von diesem ein Charakterbild entwarf und ihn den zu entlassenden Abiturienten als Vorbild hinstellte; nach dieser Feier fand die Pflanzung einer Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisseiche auf dem Alexandraplatz zwischen den beiden höheren Schulen unserer Stadt in Gemeinschaft mit allen öffentlichen Schulen statt, bei der der Unterzeichnete eine kurze Weiherede hielt und den neugepflanzten Baum dem Herrn Regierungs- und Baurat Wandel als Vertreter des herzogl. Staatsfiskus, auf dessen Grunde die Eiche gepflanzt wurde, zum Schutze übergab. Möge sie gedeihen und grünen in die Jahrhunderte hinein!

Bei der Entlassung der Abiturienten wurden in üblicher Weise die zur Verfügung stehenden Auszeichnungen, Prämien und Stipendien verteilt, wobei erhielten

A. an Auszeichnungen:

1. die von Seiner Hoheit dem Herzoge für den tüchtigsten Abiturienten gnädigst verliehene goldne Uhr der Erste der Schule, Martin Tube;
2. aus der Lingkeschen Stiftung je einen goldenen Siegelring die Abiturienten Johannes Kühn und Oskar Heitsch;
3. die von Lindenauschen Bücherprämien die Abiturienten Hans Kühn und Franz Paschke;
4. die von einem Freunde und Gönner der Schule für einen künftigen Mediziner gestiftete Prämie der Abiturient Kurt Kirmse;

B. an sonstigen Bücherprämien:

1. die Hempelsche Prämie: Unterprimaner Kurt Geier;
2. von der Loge Archimedes z. d. 3 R.: Obersekundaner Hermann Kühn (Volz, Wilhelm der Große); die Untersekundaner Rudolf Kunitz (Heiberich, die Erde); und Otto Rahnefeld (Übersetzung von Sophokles), Untertertianer Steudemann (Dorn, deutsches Dichterbuch), und der Quartaner Kurt von Borries (Schwab, die schönsten Sagen des klass. Altertums);
3. von den von Herrn Buchhändler Lippold zur Verfügung gestellten Büchern: die Sertaner Wilhelm Weber (Richter, Deutsche Sagen), Hans Lohoff (Im Zeichen des Kreuzes) und Heinrich Härtel (Kleinschmidt, Unter dem Sachsenbanner);
4. von Herrn Buchhändler Pegenau: Untersekundaner Ernst Gutmann (Pfau, Königin Luise), Obertertianer Theodor Greiner (Hauffs Werke), Untertertianer Gerhard Findeisen (Körners Werke), die Quintaner Georg Kühn (Fehleisen, Ferd. Cortez) und Kurt Günther (Herold, Deutsche Sagen) und Sertaner Rudolf Hempel (Hauffs Märchen);
5. von Herrn Buchhändler Tittel: Obersekundaner Alfred Hoffmann (Duden, Unser Heldenkaiser) und Untertertianer Hermann Hammer (Eichendorffs Werke);

C. an Stipendien:

1. von Seiner Hoheit dem Herzoge die Abiturienten Ernst Grafer und Kurt Diezmann (je 75 Mk.);
2. die Lingkesche Prämie Abiturient Martin Tube (75 Mk.);
3. die von Breitenbauschschen Stipendien die Abiturienten Martin Tube (75 Mk.), und Alfred Schulze (54 Mk.), die Unterprimaner Paul Härtel (36 Mk.) und Walther Winkler (30 Mk.) und Obersekundaner Johannes Wirth (24 Mk.);
4. die Grossesche Stiftung Abiturient Alfred Schulze (60 Mk.);
5. die Böttnerische Stiftung die Abiturienten Ernst Grafer (125 Mk.), Alfred Schulze (100 Mk.) und Victor Kühl (100 Mk.);
6. die Bergtersche Stiftung die Abiturienten Kurt Diezmann und Victor Kühl (je 48 Mk.);
7. die Weisesche Christianenstiftung Abiturient Kurt Diezmann (29 Mk.);
8. die Fohsche Stiftung Unterprimaner Hans Geinitz (32 Mk.) und Untertertianer Kurt Höhn (16 Mk.);

9. die Simonsche Stiftung die Obersekundaner Johannes Wirth und Alwin Rahnefeld (je 19,50 Mk.);
10. die Garckesche Stiftung Obertertianer Hans Lungwitz (19,50 Mk.);
11. die Höflersche Stiftung Quartaner Ulrich Wirth (19,50 Mk.);
12. die Lorenzische Stiftung Quintaner Walthers Nixsche (9 Mk.);
13. die Dr. Leosche Stiftung Sextaner Ernst Besser (9 Mk.);
14. die Ziegnersche Stiftung ward auch in diesem Jahre dem Studenten der Theologie Max Hammer verliehen.

Von den zum Ankaufe von Büchern bestimmten Weihnachtsstiftungen a) das Lorenzische Gestift die Oberprimaner Walthers Winkler und Hans Geinig, Unterprimaner Johannes Wirth, Obersekundaner Otto Rahnefeld und Untersekundaner Hans Lungwitz (je 24 Mk.); b) von der Loge A. z. b. 3 R.: Obertertianer Kurt Höhn und Untertertianer Walthers Göge (je 24 Mk.); c) die Mörlin-Geinigsche Stiftung Untersekundaner Hans Lungwitz (32 Mk.) und Quintaner Herbert Gärtner (16 Mk.); d) die Webersche Stiftung Oberprimaner Paul Härtel und Unterprimaner Hermann Kühn (je 12 Mk.); e) die Löbersche Stiftung Unterprimaner Alwin Rahnefeld, Untertertianer Erich Sparsbrod und Quartaner Alfred Rohde (je 10 Mk.); f) die Clauder-Löbersche Stiftung Obersekundaner Paul Nixsche und Quintaner Rudolf Lachmann (je 10 Mk.); g) die Wenzelsche Stiftung die Obersekundaner Karl Diesch und Ernst Gutmann und Obertertianer Gerhard Findeisen (je 9 Mk.); h) die Gertraud-Müllersche Stiftung Oberprimaner Kurt Geier, Obertertianer Gustav von Buch (je 8 Mk.) und Untersekundaner Hans Lungwitz (10 Mk.); i) aus den vereinigten Stiftungen Untertertianer Ulrich Wirth, Quintaner Ernst Besser (je 15 Mk.), Obertertianer Hermann Hammer, die Quartaner Georg Kühn und Walthers Nixsche, Quintaner Wilhelm Weber und Sextaner Werner Rödel (je 10 Mk.). Die am 10. Februar fällige Streitsche Stiftung wurde von dem inzwischen verstorbenen Herrn Stifter dem Quintaner Werner Wirth verliehen.

Vom Schulgeld befreit waren gänzlich 16, hälftig 7 Schüler. Die 25 wöchentlichen Freitische genossen sechs Schüler.

Um einem mehrfach und dringend an mich ergangenen Wunsche zu genügen, will ich hier noch angeben, welche Berechtigungen die höheren Schulen unserer Stadt genießen.

1. Das Reisezeugnis des Gymnasiums berechtigt a) zu allen Universitätsstudien, also zu denen der Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin, auch an dem Königl. Friedrich-Wilhelmsinstitut in Berlin, und aller philosophischen Lehrfächer; b) zum Studium des Bau- und Maschinenfaches auf allen deutschen Hochschulen; c) zum Studium auf den Bergakademien, Forstakademien und den landwirtschaftlichen Hochschulen; d) zum Eintritt als „Eleve“ für den höheren Post- und Telegraphendienst.
2. Das Reisezeugnis des Realgymnasiums berechtigt a) zum Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und neueren Sprachen auf der Universität, aber nicht zu den übrigen Universitätsstudien; b) zu den unter 1b—d aufgeführten Studien.
3. Der erfolgreiche Besuch der Untersekunda der Gymnasien und Realgymnasien berechtigt nach bestandener Abschlußprüfung a) zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und b) zum Eintritt in die Kaiserliche Marine ohne Aufnahmeprüfung, wenn der 17. Geburtstag noch nicht erfolgt ist; c) für alle Zweige des Subalternendienstes und Steuerdienstes; d) zum Besuche der höheren Abteilung der Gärtnerlehranstalt in Potsdam und zur Apothekerprüfung.

Über sonstige Berechtigungen bin ich jederzeit bereit, persönliche Auskunft zu geben.

Zum Schlusse sei noch der im vergangenen Jahre verstorbenen ehemaligen Schüler des Friedrichsgymnasiums gedacht, soweit sie der Berichterstatter, Herr Prof. Dr. Geyer, hat ermitteln können. 1) Dr. med. Adolf Reinhold, Medizinalrat in Eisenberg, Abiturient 1860, † 9. Mai 1897. — 2) Carl Bruno v. Hopffgarten-Heidler, Hzgl. Sächs. Kammerherr, Geh. Reg.-Rat und Landrat a. D., Abiturient 1839, † 4. Juni 1897. — 3) Ewald Amram, Postsekretär in Pangani (Ostafrika) Abiturient 1889, verunglückt auf der Fahrt in einem Segelboote in der Bucht von Pangani 17. Juni 1897. — 4) Carl Ludw. Hauschild, Geh. Justizrat, Gerichtsamtman a. D. in Ronneburg, Abiturient 1841, † 2. Juli 1897. — 5) Carl Theodor Erler, Polizeirat a. D. in Altenburg, Abiturient 1839, † 16. Juli 1897. — 6) Georg Günther, Pfarrer in Pölgitz, Gymnasiast 1881—87, † 21. Juli 1897. — 7) Hulbreich Ortel, Versicherungs-

Generaldirektor in Wien, Abiturient 1852, † im Sept. 1897. — 8) Friedr. Jos. Schopp, Gymnasiast 1895—97, † 19. Okt. 1897 im fast vollendeten 18. Lebensjahre. — 9) Prof. Dr. Friedr. Dsk. Pilling, Gymnasialoberlehrer a. D., Abiturient 1844, † 19. Nov. 1897. — 10) Emil Dsm. Prater, Stationsaspirant an der Kgl. S. Staatseisenbahn zu Dresden, geb. 1. Januar 1868 zu Walpernhain, Abiturient 1887, † 30. Nov. 1897 an Kehlkopfschwindsucht in der Heimat. — 11) Ernst Frank, Rechtsanwalt in Altenburg, Justizrat, Abiturient 1845, † 15. Dez. 1897, ein Freund der humanistischen Bildung, der selten bei einem Feste unserer Schule fehlte. — 12) Guido Grau, Amtsgerichtsrat in Schmölln, besuchte das Gymnasium zu Rudolstadt und legte 1868 an unserer Schule das Abiturientenexamen ab, † den 22. Dez. 1897. — 13) Dr. med. Willibald Wagner, Medizinalrat in Altenburg, Abiturient 1865, † 27. Dez. 1897 nach langen schweren Leiden. — 14) Theodor Klein, Pfarrer in Kriebitzsch, Abiturient 1846, † 6. Jan. 1898 im 74. Lebensjahre. — 15) Oskar Weiske, Student der Rechte, Gymnasiast 1885—1894, † 21. Jan. 1898 an Herzlähmung. — 16) Rudolf Streit, Rentner, vormals Besitzer der Löweyapotheke hier, ein Wohlthäter unserer Schule, Gymnasiast von 1847—51, † 3. März 1898; er schenkte der Schule ein Kapital von 400 Mk., das Sparkassenbuch seines Sohnes Walthers, der 1882 als Quintaner seinen Eltern durch den Tod entziffen wurde.

## II. Lehrverfassung.

**Sexta.** Klassenlehrer: Prof. Dr. Geyer.

Religionslehre 3 St. Ausgewählte biblische Geschichten aus dem N. T. Das erste Hauptstück wurde erklärt und gelernt; ebenso die durch den Lehrplan für Sexta bestimmten Bibelsprüche und Kirchenlieder. Rödger.

Deutsch 3 St. Lehre von den Redetheilen und vom einfachen Satz. Starke und schwache Deklination und Konjugation. Leseübungen nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief; Erklärung der Lesestücke, Benutzung derselben zur mündlichen Wiedererzählung und zur Einübung des grammatischen Pensums. Wöchentliche Diktate zur Befestigung der Rechtschreibung, im Winter wechselnd mit Nacherzählungen. Deklamierübungen. Geyer.

Lateinisch 8 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Deponentia. Vokabellernen. Mündliches und schriftliches Übersetzen nach Ostermanns Übungsbuch für Sexta. Wöchentlich ein Extemporale. Geyer.

Erdfunde 2 St. Die Grundzüge der mathematischen und physischen Erdfunde. Heimatskunde. Allgemeine Übersicht über die Einteilung der Erdoberfläche. Geyer.

Geschichte 1 St. Lektüre der geschichtlichen Abschnitte im deutschen Lesebuche. Geyer.

Rechnen 4 St. Die Grundrechnungen mit unbenannten (wiederholungsweise) und benannten ganzen Zahlen. Einübung der Münzen, Maße und Gewichte. Resolution und Reduktion. Anwendung der Multiplikation und Division auf Regel-de-tri. Zeitrechnung. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Rödger.

Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Beschreibung und Vergleichung häufig vorkommender Blütenpflanzen. Zusammenstellung der Organe. Botanische Exkursionen. Im W. Tierkunde. Beschreibung und Vergleichung von Säugetieren und Vögeln. Rödger.

Schreiben 2 St. Rödger.

Singen 2 St. Rödger.

**Quinta.** Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Plaehn.

Religionslehre 2 St. Ausgewählte biblische Geschichten aus dem N. T. Das zweite Hauptstück wurde erklärt und gelernt, desgleichen die durch den Lehrplan für Quinta bestimmten Bibelsprüche

- und Kirchenlieder; das erste Hauptstück wurde wiederholt und das dritte dem Wortlaute nach gelernt. Rödger.
- Deutsch 2 St. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz mit Wiederholung des Pensums der Sexta. Lektüre aus dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsief. Deklamierübungen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, Diktat oder Nacherzählung. Plaehn.
- Lateinisch 8 St. Wiederholung des Pensums der Sexta; Einübung der unregelmäßigen Substantiva, der Komparation der Adjektiva, der Pronomina, der Numeralia, der Adverbia, der Präpositionen, der unregelmäßigen Verba mit Compositis. Aus der Syntax das Wichtigste vom Gebrauch des Affixatio mit Infinitiv und der Partizipialkonstruktion. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus Ostermanns Übungsbuch für Quinta; Vokabellernen. Wöchentlich ein Extemporale. Plaehn.
- Erdkunde 2 St. Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Überblick über die Mittelmeerländer. Besser.
- Geschichte 1 St. Erzählungen aus der römischen und deutschen Sage und Geschichte. Plaehn.
- Rechnen 4 St. Teilweise Wiederholung des Pensums von Sexta. Teilbarkeit der Zahlen, der größte gemeinschaftliche Teiler und das kleinste gemeinschaftliche Vielfache mehrerer Zahlen. Die Rechnung mit gemeinen Brüchen, Regel-de-tri in ganzen Zahlen und Brüchen. Übung in der decimalen Schreibweise. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Schmidt.
- Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Wiederholung der Pflanzenorgane und ihrer Verrichtungen. Beschreibung und Vergleichung von bekannten Pflanzenfamilien. Botanische Exkursionen. Im W. Tierkunde. Skelett des Menschen. Reptilien, Amphibien. Fische. Rödger.
- Zeichnen 2 St. Pommer.
- Schreiben 2 St. Rödger.
- Singen 2 St. Rödger.

#### Quarta. Klassenlehrer: Oberlehrer Besser.

- Religionslehre 2 St. Die biblische Geschichte des A. und N. T. wurde durch Lesen geschichtlicher Abschnitte der heil. Schrift vervollständigt. Katechismus: Wiederholung der ersten zwei Hauptstücke, Behandlung des dritten Hauptstückes mit den bezüglichen Sprüchen. 5 Kirchenlieder. Peine.
- Deutsch 3 St. Wiederholung des Pensums der Quinta und Abschluß der Satz- und Interpunktionslehre. Lektüre aus dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsief. Deklamierübungen. Alle vierzehn Tage abwechselnd ein Aufsatz und ein Diktat. Besser.
- Lateinisch 7 St. Davon 4 St. Grammatik: Formenlehre. Wiederholung des Pensums der Quinta. Syntax: die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Kasus. Anfänge der Tempus- und Moduslehre. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus Ostermanns Übungsbuch für Quarta. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. 3 St. Lektüre: Ostermanns Übungsbuch für Quarta. Besser.
- Französisch 4 St. Strien, Elementarbuch der französischen Sprache. Lautlehre. Regelmäßige Formenlehre. Satzlehre. Extemporalien. Dictées. Sprechübungen. Köcher.
- Geschichte 2 St. Übersicht über die Geschichte der orientalischen Völker, sodann griechische und römische Geschichte. Schwabe.
- Erdkunde 2 St. Die außerdeutschen Länder Europas. Allgemeiner Überblick über die Erdteile. Peine.
- Mathematik 4 St. Arithmetik: Decimalbrüche, Zins-, Tara-, Gewinn- und Verlust-, Verteilungs-, Rabattrechnung, zusammengesetzte Regel-de-tri, Mischungsrechnung. — Geometrie: Linien, Winkel, Dreiecke, Konstruktionsaufgaben. Extemporalien. Unger.
- Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Höhere Pflanzen nach dem natürlichen System. Lebenserscheinungen der Pflanzen. Im W. Tierkunde. Gliederfüßler. Schmidt.
- Zeichnen 2 St. Pommer.
- Singen 2 St. (mit V). Rödger.

**Unter-Tertia.** Klassenlehrer: Oberlehrer Pfeifer.

- Religionslehre 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im N. T. bis zum Cyril. Abschnitte namentlich der Psalmen und des Buches Hiob wurden in der Klasse gelesen und erklärt. Wiederholung des Katechismus und der biblischen Geschichte des N. T. Kirchenjahr und gottesdienstliche Ordnung. Sechs Kirchenlieder wurden gelernt. Besser.
- Deutsch 2 St. Übungen im Lesen, Erzählen und Deklamieren nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief; Lesen und Erklären germanischer und nordischer Sagen. Die wichtigsten grammatischen und metrischen Gesetze wurden durchgenommen. 11 Aufsätze. Pfeifer.
- Lateinisch 7 St. Davon 4 St. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Wiederholung der Kasuslehre, Erweiterung der Tempus- und Moduslehre mit besonderer Rücksicht auf Cäsar. Übersetzungen aus Ostermann's Übungsbuch für Tertia. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien, meist im Anschluß an die Lektüre. 3 St. Caes. de bell. Gall. B. 1, 2, 4. Pfeifer.
- Griechisch 6 St. Die regelmäßige Formenlehre ausschließlich der Verba auf  $\mu$ . Übersetzungsübungen nach Weseners Elementarbuch. Klassen- und Hausarbeiten alle vierzehn Tage. Besser.
- Französisch 3 St. Regelmäßige Konjugation; die allernotwendigsten unregelmäßigen Verba nach Kühn, Kleine französische Schulgrammatik. Extemporalien, Exercitien, Dictées. Lektüre aus Strien, Lehrbuch der französischen Sprache, Teil I. Sprechübungen. Besser.
- Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. } Klinghardt.  
Erdkunde 1 St. Die fremden Erdteile und deutschen Kolonien. }
- Mathematik 3 St. Geometrie: Dreiecke, Parallelogramme, Kreislehre. Arithmetik: Buchstabenrechnung; Summen, Differenzen, Produkte, Quotienten; Zerlegung in Faktoren; Heben und Gleichnamigmachen der Brüche. Gleichungen vom ersten Grade mit einer Unbekannten. Aufgaben; Extemporalien. Unger.
- Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Niedere Pflanzen. Pflanzenleben. Pflanzenanatomie, Pflanzenkrankheiten, die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen, einige schwierige Pflanzenfamilien. Im W. Tierkunde. Niedere Tiere. Übersicht über das Tierreich. Schmidt.
- Zeichnen 2 St. Pommer.
- Singen 2 St. (mit IIIa). Rödger.

**Ober-Tertia.** Klassenlehrer: Prof. Unger.

- Religionslehre 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im N. T. auf Grund der Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Matthäus, besonders der Bergpredigt und der Gleichnisse. Lektüre einiger Psalmen. Reformationsgeschichte als Lebensbild Luthers. Wiederholung des Katechismus, des Niedersehages und des Kirchenjahres. Plaehn, später Peine.
- Deutsch 2 St. Schillers Lied von der Glocke und Ahlands Ernst von Schwaben wurden gelesen; ersteres auch gelernt. Außerdem wurden Gedichte nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief behandelt und teilweise gelernt. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Unger.
- Lateinisch 7 St. Davon 3 St. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Gebrauch der Pronomina, Tempora, Modi. Gelegentliche Wiederholungen des früheren Penjums. Übersetzungen aus J. v. Grubers Übungsbuch für Tertia. Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. 4 St. Caesar de bell. Gall. Buch 5—7 mit Übergehung kleinerer Abschnitte. Einige Stunden wurden zur Lektüre von Ovid benutzt. Unger.
- Griechisch 6 St. Davon 2 St. Grammatik nach Uhle. Wiederholung des Penjums der Unter-Tertia. Verba auf  $\mu$ ; unregelmäßige Verba. Die einfachsten syntaktischen Regeln im Anschluß an die Lektüre. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. 4 St. Lektüre: Xenoph. Anab. B. 1 und 2 mit Auswahl. Kraft, später Plaehn.
- Französisch 3 St. Abschluß der Formenlehre und Hauptregeln der Syntax nach Kühn, franz. Schulgrammatik. Lektüre: Kühn, Lesebuch, Mittelstufe, II. La France contemporaine, ausgewählte Stücke. Poésies 2—7. Extemporalien, Dictées, freie Arbeiten, Sprechübungen. Köcher.
- Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte von der Reformation bis zu Friedrich dem Großen. Klinghardt.



- Erdkunde 1 St. Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Klinghardt.  
 Mathematik 3 St. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Das Notwendigste über Wurzelgrößen. Fortsetzung der Kreislehre. Flächengleichheit der Figuren und Berechnung der Fläche der Figuren, des Kreisumfangs und -inhaltes. Anfangsgründe der Ähnlichkeitslehre. Aufgaben. Extemporalien. Franke.  
 Naturgeschichte 2 St. Der menschliche Körper. Gesundheitslehre. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Einiges aus der Wärmelehre. Schmidt.  
 Zeichnen 2 St. Pommer.  
 Singen 2 St. (mit IIIb). Rödger.

**Unter-Sekunda.** Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Klinghardt.

- Religionslehre 2 St. Ergänzende Lektüre ausgewählter Abschnitte aus dem Alten Testament. Markusevangelium. Wiederholung des Katechismus. Plaehn.  
 Deutsch 3 St. Lektüre: Hermann und Dorothea, Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Triny. Freie Vorträge. Deklamationen. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Klinghardt.  
 Lateinisch 7 St. Davon 3 St. Grammatik: Wiederholung und Beendigung der Syntax. Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. 4 St. Lektüre: Cic. in Catilinam III und IV, Cato major; Sallust, bell. Jugurthinum (Auswahl). Aus Ovid Midas, Niobe; aus Vergil Aen. B. 2 mit Auswahl. Klinghardt.  
 Griechisch 6 St. Davon 2 St. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Syntax: Artikel, Pronomina, Kasus, Präpositionen. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre bei der Lektüre. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. 4 St. Lektüre: Xenophon, Anab. III und IV mit Auswahl. Homer, Odyssee V—IX mit Auswahl. Plaehn.  
 Französisch 3 St. Syntax nach Kühn, kleine französische Grammatik S. 89—120. Lektüre: S.-S. Monod, Allemands et Français. W.-S. Kriege mit den Engländern nach Mignet, Essai sur la formation de la France. Siècle de Louis XIV nach Kühns Lesebuch. Béranger, Vieder nach Kühns Lesebuch. Extemporalien, Dictées, Freie Arbeiten. Sprechübungen. Köcher.  
 Geschichte und Erdkunde 3 St. Deutsche Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart. Erdkunde der europäischen Länder. Klinghardt.  
 Mathematik 4 St. Arithmetik: Definition der Potenz mit negativen und gebrochenen Exponenten. Gleichungen vom ersten Grade mit einer und mehreren Unbekannten. Leichtere Gleichungen vom zweiten Grade mit einer Unbekannten. Rechnen mit Logarithmen. Geometrie. Ähnlichkeit der Figuren, regelmäßige Vielecke. Trigonometrie des rechtwinkligen und gleichschenkligen Dreiecks. Körperberechnungen. Konstruktionsaufgaben. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Schmidt.  
 Physik 2 St. Chemische Erscheinungen, einige wichtige Mineralien und einfachste Krystallformen. Magnetismus, Reibungselektrizität, die physiologischen Wirkungen, Wärmewirkungen und elektromagnetischen des galvanischen Stromes, die verschiedenen galvanischen Elemente. Einige einfache Erscheinungen aus Akustik und Optik. Schmidt.

**Ober-Sekunda.** Klassenlehrer: Prof. Dr. Schwabe.

- Religionslehre 2 St. Lesen der Apostelgeschichte und einiger Abschnitte aus den Briefen. Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte. Wiederholung der Kirchenlieder. Peine.  
 Deutsch 3 St. Übersicht der deutschen Literaturgeschichte bis auf Walthers von der Vogelweide. Gelesen wurden Teile des Nibelungenliedes, Lieder Walthers von der Vogelweide (im Urtext); Goethe, Götz von Berlichingen; Schiller, Maria Stuart. Übersicht über die Entwicklung der deutschen Sprache. Lehre von den Tropen und Figuren. Übungen im Deklamieren. Freie Vorträge. Neun Aufsätze. Nitzsche.  
 Lateinisch 7 St. Davon 2 St. Grammatik: Wiederholung und Vervollständigung der Syntax. Wiederholungen aus der Formenlehre. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. Über-

- setzungen aus Süpfe, Aufgaben II. Teil. 3 St. Prosalectüre: Cicero pro lege Manilia, Livius B. 21; privatim Cic. in L. Catilinam II; Nep. Atticus. Auswendiglernen geeigneter Stellen. 2 St. Vergil. Aen. B. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 mit Auswahl. Schwabe.
- Griechisch 6 St. Davon 1 St. Grammatik: Wiederholung von Abschnitten der Formenlehre und Vervollständigung der Syntax. Alle zwei Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche oder umgekehrt. 5 St. Lektüre: Xenoph. Hellenica B. 1 u. 2. Herodot, ausgewählte Abschnitte aus B. 6 u. 7. Homer Odyssee B. 2—4, 9—22 mit Auswahl, 3. T. privatim. Auswendiglernen geeigneter Stellen. Nitzsche.
- Französisch 2 St. Grammatik: Wiederholung im Anschluß an die Lektüre. S.-S.: Theuriet, ausgewählte Erzählungen. Richelieu, Louis XIV nach Kühns Lesebuch. Racine, Phèdre. Anthol. des poètes français von Benecke, mehrere Gedichte Coppées. Alle drei Wochen Diktat, Übersetzung aus dem Französischen oder freie Arbeit. Sprechübungen. Köcher.
- Hebräisch 2 St. (wahlfrei). Elementar- und Formenlehre nach Stracks Grammatik bis § 76. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische. Gelegentlich schriftliche Übungen. Peine.
- Englisch 2 St. (wahlfrei). Hausknecht, The English Student: Sketches 1.—15. Compositions: I—XX, Auswahl. Sprechübungen im Anschluß daran. Schriftliche Übungen. Grammatik nach Hausknecht im Anschluß an die Lektüre. Köcher.
- Geschichte 3 St. Griechische und römische Geschichte. Erdkunde der außerdeutschen Länder Europas. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen vom ersten Grade mit mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. Exponentialgleichungen, arithmetische und geometrische Reihen. Goldener Schnitt, reguläre Polygone, Linien- und Flächenberechnung. Einiges über harmonische Punkte und Strahlen. Lehrsatz des Menelaus und Ceva. Konstruktionsaufgaben. Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken, Vierecken und regelmäßigen Vielecken. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Schmidt.
- Physik 2 St. Lehre von der Elektrizität und von der Wärme. Wiederholung der chemischen Grundbegriffe. Schmidt.

#### Unter-Prima. Klassenlehrer: Prof. Dr. Nitzsche.

- Religionslehre 2 St. Kirchengeschichte von Anfang bis zur Neuzeit. Jakobusbrief Kap. 1—2, 13. Wiederholung von Kirchenliedern. Peine.
- Deutsch 3 St. Lektüre: Lessing, Philotas, Stücke aus der Hamburgischen Dramaturgie. Vom 23. August an zusammen mit Oberprima. Goethes und Schillers Leben. Schiller, Braut von Messina, Gedichte; Goethe, Tasso, Wahrheit und Dichtung, Buch 1—6. Arndt, Körner, Schenkendorf, Rückert, Gedichte. Privatim: Wallenstein. Auswendiglernen von Gedichten und Dichterstellen. Vorträge. Aufsätze. Geyer.
- Lateinisch 7 St. Davon 2 St. Extemporalien, Exercitien, Repetition der Syntax, sowie mündliche Übersetzungen aus Süpfe. 3 St. Prosalectüre: Cicero in Verrem IV; Tac. Agricola. Priv. Cic. Laelius. Auswendiglernen einiger Stellen. 2 St. Horaz, Oden B. 1 und 2 und Epoden und Satiren mit Auswahl; 14 Oden wurden auswendig gelernt. Schwabe.
- Griechisch 6 St. Plato, Apologie und Kriton; Demosthenes, Dlynthische Reden 1 und 3; Homer, Ilias B. 1—XI mit Auswahl; Sophokles, Ajax. Übungen im mündlichen Extemporieren, besonders aus Xenophons Memorabilien und etwa alle drei Wochen eine schriftliche Übersetzung eines griechischen Textes. Nitzsche.
- Französisch 2 St. Wiederholungen aus der Syntax im Anschluß an die Lektüre. Lektüre: S.-S.: Molière, Le Bourgeois Gentilhomme. W.-S.: Taine, L'ancien régime. Victor Hugo, ausgewählte Gedichte. Alle drei Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Französischen, freie Arbeit oder Diktat. Französische Verslehre. Sprechübungen. Köcher.

- Hebräisch 2 St. (wahlfrei, vereinigt mit Ober-Prima). Wiederholung der Formenlehre und Einübung der Syntax im Anschluß an die Lektüre. Gelesen wurde mit Auswahl Gen. 1—3. 6—8. 11—17. 26—28. 32. 48. Exod. 1—4. 14—19. 32—34. Num. 11. Deuter. 34. Josua 1—3. Gelegentlich schriftliche Übungen. Peine.
- Englisch 2 St. (wahlfrei, vereinigt mit Ober-Prima). Chambers, English History. Escott, England. Schriftliche Übungen. Sprechübungen. Köcher.
- Geschichte 3 St. Deutsche Geschichte bis 1648. Erdkunde von Deutschland. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Gleichungen vom zweiten Grade mit mehreren Unbekannten. Repetition der arithmetischen und geometrischen Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Die imaginären Größen. Vervollständigung der Trigonometrie. Stereometrie. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Franke.
- Physik 2 St. Mechanik. Akustik. Franke.

**Ober-Prima. Klassenlehrer: der Direktor.**

- Religionslehre 2 St. Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Verbindung mit der Lektüre und Erklärung des Römerbriefes und der Augustana. Jakobusbrief Kap. 2—5. Wiederholungen aus allen Gebieten. Peine.
- Deutsch 3 St. Leben und dichterische Entwicklung Goethes. Lektüre: Goethes Dichtung und Wahrheit. Shakespeares Hamlet. Kraft. Vom 23. August ab kombiniert mit Unter-Prima. Geyer.
- Lateinisch 7 St. Davon 3 St. Prosalectüre: Cic. ausgewählte Briefe; Tacitus' Agricola, Annalen I, 1—10. 31—71. II, 5—26. 44—46; 62 f.; 88. Privatim lasen die Schüler ausgewählte Briefe Ciceros. 2 St. Extemporalien und Exercitien, Repetitionen der Syntax; mündliche Übersetzungen. 2 St. Horaz, Oden B. 3 u. 4; Epoden; Auswahl aus Satiren und Episteln; Wiederholungen. Direktor.
- Griechisch 6 St. Prosalectüre: Plato, Apologie und Kriton; Phädon 1—13, 64—67; Demosthenes I und IX. Ilias XI—XXII mit Auswahl. Sophokles' Ajax. Alle drei Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Griechischen. Kraft, nach den großen Ferien der Direktor.
- Französisch 2 St. Lektüre: Coppée; Duruy, Histoire de France de 1789 à 1795. A. de Vigny, La canne de jonc. Grammatische Wiederholungen im Anschluß an die Lektüre. Alle 3 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Französischen, freie Arbeit oder Diktat. Sprechübungen. Köcher.
- Hebräisch 2 St. Siehe bei Unter-Prima.
- Englisch 2 St. Siehe bei Unter-Prima.
- Geschichte 3 St. Neuere Geschichte von 1648—1888. Wiederholungen aus der Erdkunde und der älteren deutschen Geschichte. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Abschluß der Stereometrie. Einige Grundformeln der sphärischen Trigonometrie. Der binomische Lehrsatz für ganze positive Exponenten und Anwendungen desselben. Figurierte Zahlen. Kreisevolventen. Reihen für  $\sin a$  und  $\cos a$ . Der Koordinatenbegriff und einige Grundlehren von den Kegelschnitten. Wiederholung der Planimetrie und Trigonometrie. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Franke.
- Physik 2 St. Optik. Physikalische Aufgaben. Astronomische Geographie. Franke.

# Übersicht

der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer im Sommerhalbjahr 1897.

Nr.	Lehrer	Haupt- lehrer der Klasse	Stunden- zahl	I a.	I b.	II a.	II b.	III a.	III b.	IV.	V.	VI.	
				Ord.: Procksch	Ord.: Nitzsche	Ord.: Schwabe	Ord.: Kling- hardt	Ord.: Unger	Ord.: Pfeifer	Ord.: Besser	Ord.: Blachn	Ord.: Geber	
1	Dir. Dr. Procksch	I a.	7	7 Latein									
2	Prof. Dr. Nitzsche	I b.	15		6 Griech.	3 Deutsch 6 Griech.							
3	Prof. Dr. Franke		15	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik			3 Math.					
4	Prof. Dr. Schwabe	II a.	16 + 3	7 Latein 3 Turnen		7 Latein				2 Gesch.			
5	Prof. Unger	III a.	16					7 Latein 2 Deutsch	3 Math.	4 Math.			
6	Prof. Dr. Geber	VI.	17		3 Deutsch							8 Latein 4 Deutsch 2 Erbf.	
7	Prof. Dr. Peine		14	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion 2 Hebräisch				2 Religion 2 Erbf.			
8	Prof. Kraft		17	3 Deutsch 6 Griech.				6 Griech.			2 Erbf.		
9	Prof. Dr. Schmidt		22			4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	2 Naturw.	2 Naturb.	2 Naturb.	4 Rechnen		
10	D.-L. Pfeifer	III b.	18	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.			2 Deutsch 7 Latein				
11	D.-L. Dr. Klinghardt	II b.	19				3 Deutsch 7 Latein 3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erbf.	2 Gesch. 1 Erbf.				
12	D.-L. Besser	IV.	21						6 Griech. 2 Religion 3 Franz.	3 Deutsch 7 Latein			
13	D.-L. Dr. Blachn	V.	21 + 3			6 Griech. 2 Religion 3 Turnen		2 Religion				3 Deutsch 8 Latein 1 Gesch.	
14	D.-L. Dr. Köcher		20	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	3 Franz.	3 Franz.		4 Franz.			
15	Bommer, Turn- u. Zeichenlehrer		24	2 Zeichnen		2 Zeichnen		2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen		
16	Ködger, Gesang- u. Elementar- lehrer		25	2 Singen				2 Singen		2 Singen		3 Religion 4 Rechnen 2 Singen 2 Schreib. 2 Naturb.	2 Schreib. 2 Naturb.

# Übersicht

der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer im Winterhalbjahr 1897/98.

Nr.	Lehrer	Haupt- lehrer der Klasse	Stunden- zahl	Ia. Ord.: Profsch	Ib. Ord.: Ritsche	IIa. Ord.: Schwabe	IIb. Ord.: Kling- hardt	IIIa. Ord.: Unger	IIIb. Ord.: Pfeifer	IV. Ord.: Wesser	V. Ord.: Plachn	VI. Ord.: Geyer	
1	Dir. Dr. Profsch	Ia.	13	7 Latein 6 Griech.									
2	Prof. Dr. Ritsche	Ib.	15		6 Griech. 3 Deutsch 6 Griech.								
3	Prof. Dr. Franke		15	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik			3 Math.					
4	Prof. Dr. Schwabe	IIa.	16 + 3	7 Latein 3 Turnen		7 Latein				2 Gesch.			
5	Prof. Unger	IIIa.	16					7 Latein 2 Deutsch	3 Math.	4 Math.			
6	Prof. Dr. Geyer	VI.	17	3 Deutsch								8 Latein 4 Deutsch 2 Erdk.	
7	Prof. Dr. Peine		16	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch		2 Religion		2 Religion 2 Erdk.			
8	Prof. Kraft			war beurlaubt.									
9	Prof. Dr. Schmidt		22		4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	2 Naturw.	2 Naturb.	2 Naturb.	2 Naturb.	4 Rechnen		
10	D.-L. Pfeifer	IIIb.	18	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.			2 Deutsch 7 Latein				
11	D.-L. Dr. Klinghardt	IIb.	21				3 Deutsch 3 Gesch. 7 Latein	2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.			2 Erdk.	
12	D.-L. Wesser	IV.	21						6 Griech. 2 Religion 3 Franz.	3 Deutsch 7 Latein			
13	D.-L. Dr. Plachn	V.	25			2 Religion 6 Griech.	6 Griech.				2 Deutsch 8 Latein 1 Gesch.		
14	D.-L. Dr. Rödger		20	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	3 Franz.	3 Franz.		4 Franz.			
15	Pommer, Turn- u. Zeichenlehrer		27	2 Zeichen		2 Zeichen 3 Turnen		2 Zeichen 3 Turnen	2 Zeichen 3 Turnen	2 Zeichen 3 Turnen	2 Zeichen	2 Zeichen 3 Turnen	
16	Rödger, Gesang- u. Elementar- lehrer		25	2 Singen				2 Singen		2 Singen		3 Religion 4 Rechnen 2 Singen 3 Schreib. 2 Naturb.	2 Schreib. 2 Naturb.

### III. Lehrmittel.

#### A. Bibliothek. (Prof. Dr. Geyer.)

##### 1. Lehrerbibliothek.

Geschenke: Von Sr. Hoheit dem gnädigst regierenden Herzoge: Luther, Weimarer Ausgabe, Bd. 7 und 19; vom Herzogl. Ministerium: Poffe, Die Wettiner, Genealogie des Gesamthauses Wettin; von den Herren Verfassern: Schulke, Die fränkischen Gaugrafschaften Rheinbayerns zc. und Soland, Unser Sonnensystem. Von der Verlags-handlung G. Freytag in Leipzig folgende Schulausgaben: Goethe, Kleinere Schriften; Goethe, Clavigo; Das Sudrunklied; Körner, Friny; Herder, Eid; Nhd. Lyriker; Schiller, Braut von Messina; Shakespeare, Kaufmann von Venedig.

Zeitschriften: Litterar. Zentralblatt (Zarncke). Zeitschrift für das Gymnasialwesen (Müller). Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (Nichter). Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik (Alberg und Richter). Zeitschrift für den deutschen Unterricht (Lyon). Das humanistische Gymnasium (Uhlig). Die Grenzboten. Altenburger Amts- und Nachrichtenblatt.

Fortsetzungen: Fries und Meier, Lehrproben und Lehrgänge. Muret, Engl. = Deutsch. Wörterbuch (Schluß). Roscher, Mythol. Wörterbuch. Gebr. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Müller, Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. Allgem. Deutsche Biographie. Chatelain, Paléographie des class. lat. Archäol. Anzeiger, Beiblatt zum Jahrbuch des arch. Instituts. Jahresbericht für neuere deutsche Litteraturgeschichte. Rethwisch, Jahresberichte für das höhere Schulwesen. Kohl, Bismarck-Jahrbuch. Rein, Handbuch der Pädagogik. Kirchliches Jahrbuch für das Herzogtum S.-Altenburg. Leimbach, Die deutschen Dichter.

Anschaffungen: Paul, Deutsches Wörterbuch. Schwieger, Der Zauberer Virgil. Demosthenes, ed. Blass. Tacitus, ed. Halm. Livius, ed. Weissenborn. Isocrates, ed. Blass. Herodot, ed. Holder. Homer, Ilias, ed. Rzach; Odyssee, ed. Cauer. Cicero, edd. Orellius et Baierus. Livius, ed. Zingerle. Tacitus, ed. Ioan. Müller. Pautsch, Entwürfe zu deutschen Aufsätzen. Paulig, Friedr. Wilhelm I. Gardthausen, Augustus (3 Bde.). Fischer, Betrachtungen eines in Deutschland reisenden Deutschen. Lessing, Minna von Barnhelm, herausg. v. Valentin. Willmann, Geschichte des Idealismus, Bd. 3. Blum, Die deutsche Revolution 1840—1849. Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Litteratur. Nansen, In Nacht und Eis, 2 Bde. Heyd, Die Mediceer. Verhandlungen der Philologenversammlung zu Dresden. Jäger, Lehrkunst und Lehrhandwerk. Geistbeck, Bilderatlas zur Geographie von Europa. Erdenberger, Das Avancement. Ehrlich, Goethe und Schiller. York v. Wartenburg, Feldzüge Alexanders des Großen. v. Pflugk-Harttung, Krieg und Sieg 1870/71; Kulturgeschichte. Ribbing, Zwei Jex.-hygien. Abhandlungen. Dreger, Die Berufswahl im Staatsdienste. v. Wedel, Zur See. Langhans, Deutscher Kolonialatlas. v. Schweiger-Lerchenfeld, Atlas der Himmelskunde. Lepsius, Geolog. Karte des Deutschen Reiches.

##### 2. Schülerbibliothek.

Jacobs, Hellas. Schönfeld, Gretter der Starke. Büttner, Der jüngere Scipio. Siegemund, Aus Weimars Blütezeit. Carlowitz, Anbruch einer neuen Zeit. Siegemund, Ein deutsches Dichteren. Willenbücher, Tiberius.

#### B. Physikalisches Cabinet. (Prof. Dr. Franke.)

Neu angeschafft:

Ein größerer Rahmen mit Schirting bezogen.

Es wurden ferner vorgenommen Verbesserungen und Umänderungen an der Luftpumpe, Windbüchse und Schwungmaschine.



Sfde.Nr.	Titel des Buches.	Klasse										
10.	Lessing a) Philotas; Minna von Barnhelm; Nathan der Weise . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—
	b) Hamburgische Dramaturgie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia
	c) Laokoon . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia
11.	Klopstock; Ausgewählte Dichtungen (Velhagen & Klasing) .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—
12.	Shakespeare, Julius Cäsar und Coriolan . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia
<b>III. Für den Unterricht im Lateinischen.</b>												
13.	Ellendt-Seyffert, Lateinische Schulgrammatik (37. oder spätere Aufl.) . . . . .	VI	V	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—	—
14.	Müller-Ostermann, Lateinisches Übungsbuch (Ausg. ohne grammatischen Anh.) . . . . .	VI	V	IV	IIIb	IIIa	—	—	—	—	—	—
15.	Süpfle, Stilübungen . . . . .	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	—	—	—
16.	Georges, Lateinisches Schul- (1 Bd.) oder Handwörterbuch (2 Bde.) . . . . .	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—	—
17.	Caesar, de bello Gallico mit Kommentar von Procksch .	—	—	—	IIIb	IIIa	—	—	—	—	—	—
18.	Cicero a) Cato maior, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	IIb	—	—	—	—
	b) orr. in Catilinam, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	IIb	IIa	—	—	—
	c) de imp. Cn. Pomp. und pro Archia, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	IIa	—	—	—
	d) in Verrem IV und V, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—	—
	e) pro Milone. T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	f) Ausgewählte Briefe von Franz (Velh. & Kl.) .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
19.	Sallustius' Catilina und Jugurtha. T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	IIb	—	—	—	—
20.	Livius l. XXI und XXII. T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	—	—
21.	Tacitus a) Germania (Velhagen & Klasing) . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
	b) Annalen, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ia	—
22.	Ovidius, Ausg. von Harder (Velhagen & Klasing) . . . . .	—	—	—	—	IIIa	IIb	—	—	—	—	—
23.	Vergilius, Ausg. von Becker (Velhagen & Klasing) . . . . .	—	—	—	—	—	—	IIb	IIa	—	—	—
24.	Horatius, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
<b>IV. Für den Unterricht im Griechischen.</b>												
25.	Uhle, Griechische Schulgrammatik . . . . .	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—	—
26.	Wesener, Griechisches Übungsbuch I (3. Aufl.) . . . . .	—	—	—	IIIb	—	—	—	—	—	—	—
27.	Benjeler, Griechisch-deutsches Handwörterbuch . . . . .	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—	—
28.	Xenophon a) Anabasis, T. T., mit Kommentar von Schirmer .	—	—	—	—	IIIa	IIb	—	—	—	—	—
	b) Hellenica, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	Ia	—	—
29.	Herodotus, T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	IIa	—	—	—
30.	Thucydides, Ausg. von Harder (Freitag) oder T. T. . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
31.	Demosthenes, T. T. von Blas, I . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
32.	Plato, T. T. Apologie, Kriton, Phädo und Laches . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
33.	Homers a) Odyssee, T. T., mit Kommentar von Henke . . . . .	—	—	—	—	—	—	IIb	IIa	Ib	—	—
	b) Ilias . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
34.	Sophokles a) König Oedipus (Velhagen & Klasing) . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ia	—
	b) Antigone (Velhagen & Klasing) . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—	—



Sfde. Nr.	Titel des Buches.	Klasse									
<b>V. Für den Unterricht im Französischen.</b>											
35.	Strien, Elementarbuch der französischen Sprache, Ausg. B	—	—	IV	—	—	—	—	—	—	—
36.	" Lehrbuch der französischen Sprache, I, Ausg. B	—	—	—	IIIb	—	—	—	—	—	—
37.	Rühn, Französische Schulgrammatik, 2. Aufl. (Velh. & Kl.)	—	—	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
38.	" Französisches Lesebuch, Mittelstufe, 2. Aufl.	—	—	—	—	—	IIb	IIa	—	—	—
39.	Lamé et Fleury, histoire de France, II (Kenger)	—	—	—	—	IIIa	—	—	—	—	—
40.	Monod, Allemands et Français (Kenger)	—	—	—	—	—	IIb	—	—	—	—
41.	Daudet, Le petit chause (Kenger)	—	—	—	—	—	IIb	—	—	—	—
42.	" Lettres de mon moulin (Stolte)	—	—	—	—	—	—	IIa	—	—	—
43.	Ségur, Napoléon à Moscou (Kenger)	—	—	—	—	—	—	IIa	—	—	—
44.	Anthologie des poètes français (Velhagen & Klasing)	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	Ia	—
45.	Molière, Femmes savantes (Freytag)	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—	—
46.	Taine, Les origines de la France (Kenger)	—	—	—	—	—	—	—	Ib	—	—
47.	Racine, Phèdre (Velhagen & Klasing)	—	—	—	—	—	—	—	—	Ia	—
48.	Barrau, Scènes de la révolution française (Kenger)	—	—	—	—	—	—	—	—	Ia	—
<b>VI. Für den Unterricht im Englischen.</b>											
49.	Tendering, Lehrbuch der englischen Sprache	—	—	—	—	—	—	IIa	—	—	—
50.	The lady of the lake (Velhagen & Klasing)	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
<b>VII. Für den Unterricht im Hebräischen.</b>											
51.	Strack, Hebräische Elementargrammatik	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	Ia	—
52.	Hebräische Bibel und Wörterbuch	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
<b>VIII. Für den Unterricht in der Geschichte und Erdkunde.</b>											
53.	David Müller, Alte Geschichte	—	—	IV	—	—	—	—	—	—	—
54.	" " Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	—	—	—	—
55.	Jänicke, Lehrbuch der Geschichte I, II (Breslau)	—	—	—	—	—	—	IIa	Ib	—	—
56.	Puzger, Historischer Atlas	—	—	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
57.	Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen	VI	V	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
58.	v. Seydlitz, Grundzüge der Geographie	—	V	IV	—	—	—	—	—	—	—
59.	" Kleine Schulgeographie	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
<b>IX. Für den mathematischen und Rechenunterricht.</b>											
60.	Harms und Kallius, Rechenbuch	VI	V	IV	—	—	—	—	—	—	—
61.	Bardey, Aufgabenammlung	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
62.	Flemming, Die wichtigsten Sätze u. s. w.	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	—
63.	Schlömilch, Logarithmen	—	—	—	—	—	IIb	IIa	Ib	Ia	—
64.	Rößler, Geometrie I	—	—	IV	IIIb	—	—	—	—	—	—
	II	—	—	—	—	IIIa	—	—	—	—	—
	III	—	—	—	—	—	IIb	—	—	—	—
65.	Rambly, Trigonometrie	—	—	—	—	—	IIb	IIa	Ib	Ia	—
66.	" Stereometrie	—	—	—	—	—	—	—	Ib	Ia	—
<b>X. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht.</b>											
67.	Pilling, Naturgeschichtliche Repetitionsfragen	—	—	IV	IIIb	—	—	—	—	—	—
68.	Neuzner, Physik	—	—	—	—	—	IIb	IIa	Ib	Ia	—

## V. Schulbesuch.

### A. Veränderungen bei der Wende des Schuljahres Ostern 1897.

Am Schlusse des vorigen Schuljahres verblieben 183. Von diesen verließen die Schule aus Ia: 1.—11. Die S. 15. des vorigen Programms aufgeführten Abiturienten; aus III a: 22. Richardbürgen von Orzen; " III b: 23. Paul Naumann; 24. Julius Schache; 25. Paul Schache; " IV: 26. Paul Leidner; 27. Erich Schlegel; 28. Ernst Hartmann; " V: 29. Siegfried Petit; " VI: 30. Oskar Sperhake; 31. Fritz Heymer; 32. Woldemar Katzsch.

" Ib: 12. Fritz Berger;  
 " IIb: 13. Kurt Ziegner;  
 14. Otto Ortel;  
 15. Johannes Bonde;  
 16. Erwin Hering;  
 17. Reinhard Hoffmann;  
 18. Fritz Bierast;  
 19. Johannes Lunderstädt;  
 20. Ernst Hesselbarth;  
 21. Rudolf Weichardt;

Es verblieben daher 151 Schüler. Zu diesen wurden Ostern 17 und Michaelis 2 Schüler neu aufgenommen, so daß im ganzen 170 Schüler die Schule besuchten.

### B. Schülerverzeichnis.

(\* bezeichnet die neu aufgenommenen, † die vor Schluß der Schulnachrichten abgegangenen Schüler; der Ort hinter dem Namen ist der Heimatsort.)

#### Ober-Prima (10).

1. Geier, Kurt, aus Altenburg.
2. Georgius, Kurt, aus Zechau.
3. † Meißner, Fritz, aus Altenburg.
4. † Rother, Paul, aus Altenburg.
5. † Frank, Eduard, aus Kirchenlamitz.
6. Winkler, Walther, aus Altenburg.
7. Geinitz, Hans, aus Meuselwitz.
8. Härtel, Paul, aus Altenburg.
9. Jahn, Johannes, aus Altenburg.
10. Bock, Egon, aus Altenburg.

#### Unter-Prima (14).

11. Wirth, Johannes, aus Altenburg.
12. Kühn, Hermann, aus Altenburg.
13. Rahnefeld, Alfred, aus Ronneburg.
14. Hoffmann, Alfred, aus Crimmitschau.
15. Kipping, Alfred, aus Altenburg.
16. Nedmer, Karl, aus Meerane.
17. † Bock, Albert, aus Altenburg.
18. † Seyfarth, Albert, aus Mannichswalde.
19. Wagner, Kurt, aus Schömbach.
20. Paßschke, Kurt, aus Hain (b. Kieritzsch).
21. Geibel, Lothar, aus Altenburg.
22. Kersten, Max, aus Altenburg.
23. Häfner, Albrecht, aus Altenburg.
24. Kürzel, Karl, aus Crimmitschau.

#### Ober-Sekunda (13).

25. Kuniz, Rudolf, aus Schmölln.
26. Diesch, Karl, aus Altenburg.
27. Rahnefeld, Otto, aus Ronneburg.
28. Gutmann, Ernst, aus Altenburg.
29. Rißsche, Paul, aus Altenburg.
30. Patuschka, Albert, aus Schmölln.
31. Kühn, Hans, aus Altenburg.
32. Herrmann, Rudolf, aus Kahla.
33. Wunderlich, Hans, aus Altenburg.
34. Patuschka, Johannes, aus Schmölln.
35. Göze, Emil, aus Altenburg.
36. Wolf, Emil, aus Altenburg.
37. Schulz, Ernst, aus Altenburg.

#### Unter-Sekunda (21).

38. Lungwitz, Johannes, aus Gößnitz.
39. Paßschke, Emil, aus Hain (b. Kieritzsch).
40. Poppe, Alfred, aus Altenburg.
41. Pause, Walther, aus Altenburg.
42. Lohse, Alfred, aus Altenburg.
43. Häfner, Hugo, aus Altenburg.
44. Schmidt, Theodor, aus Ehrenberg.
45. † Dießsch, Albert, aus Altenburg.
46. † Dießsch, Heinrich, aus Altenburg.
47. † Timmler, Walther, aus Altenburg.
48. † Kunz, Rudolf, aus Altenburg.
49. Friszsche, Ernst, aus Altenburg.

50. v. Seckendorff, Hans, aus Altenburg.
51. Greiner, Theodor, aus Alt-Mörbitz.
52. Gaje, Waltherr, aus Schmölln.
53. Schilling, Johannes, aus Altenburg.
54. Rothe, Fritz, aus Altenburg.
55. Ficker, Rudolf, aus Eschfeld.
56. Scheidemantel, Rudolf, aus Altenburg.
57. Fränzel, Ernst, aus Altenburg.
58. \*Kaschke, Kurt, aus Altenburg.

#### Ober-Tertia (29).

59. Hammer, Hermann, aus Altenburg.
60. Findeisen, Gerhard, aus Ronneburg.
61. v. Buch, Gustav, aus Altenburg.
62. Schmidt, Herbert, aus Altenburg.
63. Steudemann, Hans, aus Altenburg.
64. Fischer, Johannes, aus Altenburg.
65. Hoffmann, Gustav, aus Altenburg.
66. v. Seckendorff, Heinrich, aus Altenburg.
67. Göring, Rudolf, aus Altenburg.
68. Steudemann, Albert, aus Altenburg.
69. Ficker, Alfred, aus Eschfeld.
70. Ripping, Franz, aus Altenburg.
71. Deutsch, Emil, aus Altenburg.
72. Höhn, Kurt, aus Schmölln.
73. Graf von Schwerin, Bogislav, aus Sophienhof bei Löwitz.
74. Beyer, Paul, aus Altenburg.
75. Günther, Willy, aus Altenburg.
76. Paschke, Otto, aus Hain (b. Kieritzsch).
77. Günther, Fritz, aus Altenburg.
78. Reineck, Max, aus Altenburg.
79. Scholber, Ernst, aus Altenburg.
80. Gabler, Fritz, aus Altenburg.
81. Pierer, Rudolf, aus Altenburg.
82. Kräber, Johannes, aus Reichstädt.
83. v. Borries, Hans, aus Altenburg.
84. Schmidt, Werner, aus Altenburg.
85. Lehmann, Paul, aus Fockendorf.
86. Milker, Rudolf, aus Altenburg.
87. † Winkler, Heinrich, aus Altenburg.

#### Unter-Tertia (23).

88. Wirth, Ulrich, aus Altenburg.
89. v. Borries, Kurt, aus Altenburg.
90. Sparsbrod, Erich, aus Altenburg.
91. Heilmann, Willy, aus Gößnitz.
92. Findeisen, Moritz, aus Altenburg.
93. Stephan, Johannes, aus Altenburg.
94. Beyer, Gustav, aus Crimmitschau.
95. Steudemann, Karl, aus Altenburg.
96. Hesselbarth, Hans, aus Gödern.

97. Bernhardi, Kurt, aus Altenburg.
98. Gaje, Fritz, aus Schmölln.
99. Leidner, Justus, aus Altenburg.
100. Loß, Waltherr, aus Altenburg.
101. Pfeifer, Rudolf, aus Altenburg.
102. Gerich, Max, aus Ehrenhain.
103. v. Otterstedt, Wilhelm, aus Altenburg.
104. Böhler, Johannes, aus Altenburg.
105. Köhler, Waltherr, aus Altenburg.
106. Spinner, Albert, aus Altenburg.
107. Böschmann, Ernst, aus Altenburg.
108. † Kunz, Johannes, aus Altenburg.
109. Dpiß, Hans, aus Crimmitschau.
110. \*Göze, Waltherr, aus Altenburg.

#### Quarta (22).

111. Kühn, Georg, aus Altenburg.
112. Günther, Kurt, aus Altenburg.
113. Nitzsche, Waltherr, aus Altenburg.
114. \*Rohde, Alfred, aus Altenburg.
115. \*Schulze, Waltherr, aus Ronneburg.
116. Steudemann, Max, aus Altenburg.
117. † Gofferje, Max, aus Meuselwitz.
118. Günther, Otto, aus Altenburg.
119. Taubert, Waltherr, aus Ehrenhain.
120. Köhler, Erich, aus Betja.
121. Knipfer, Fritz, aus Altenburg.
122. Taubert, Waltherr, aus Zehma.
123. v. d. Lühe, Oskar, aus Altenburg.
124. Ghold, Senny, aus Altenburg.
125. \*Beutler, Ernst, aus Reichenbach i. B.
126. Gabler, Paul, aus Altenburg.
127. Wagner, Gerhard, aus Altenburg.
128. Bachmann, Theodor, aus Altenburg.
129. Schmidt, Robert, aus Altenburg.
130. Wohlleben, Karl, aus Altenburg.
131. Mierkel, Max, aus Altenburg.
132. \*Groschopf, Otto, Gößnitz.

#### Quinta (23).

133. Weber, Wilhelm, aus Altenburg.
134. Besser, Ernst, aus Altenburg.
135. Hempel, Rudolf, aus Altenburg.
136. Lohoff, Hans, aus Altenburg.
137. Gärtner, Herbert, aus Altenburg.
138. Lachmann, Rudolf, aus Pölszig.
139. Härtel, Heinrich, aus Waldenburg in Sachsen.
140. Wirth, Herbert, aus Altenburg.
141. Weber, Fritz, aus Altenburg.
142. Winner, Alfred, aus Altenburg.
143. v. Borries, Arthur, aus Altenburg.
144. Georgius, Hans, aus Zechau.

145. Brambach, Oskar, aus Altenburg.  
 146. Röhr, Waltherr, aus Altenburg.  
 147. Just, Waltherr, aus Altenburg.  
 148. Ronneburger, Erich, aus Altenburg.  
 149. Franke, Chlodwig, aus Altenburg.  
 150. v. Westernhagen, Thilo, aus Altenburg.  
 151. Kraft, Erich, aus Altenburg.  
 152. Mohrmann, Rudolf, aus Altenburg.  
 153. Peter, Ernst, aus Altenburg.  
 154. Geibel, Max, aus Altenburg.  
 155. Staude, Georg, aus Altenburg.
- Sexta (15).**
156. \*Rödel, Werner, aus Altenburg.
157. Schmidt, Emil, aus Altenburg.  
 158. Besser, Arnold, aus Altenburg.  
 159. \*Studemann, Heinrich, aus Altenburg.  
 160. \*v. Treyden, Hans, aus Altenburg.  
 161. \*Wunderlich, Gottfried, aus Altenburg.  
 162. \*Besser, Erich, aus Altenburg.  
 163. \*Besser, Otto, aus Altenburg.  
 164. \*Gase, Erich, aus Altenburg.  
 165. \*Unger, Rudolf, aus Altenburg.  
 166. \*Häpner, Leo, aus Altenburg.  
 167. \*Hartmann, Rudolf, aus Altenburg.  
 168. \*Dettelbach, Karl, aus Groß-Braunshain.  
 169. \*Knoll, Fritz, aus Trebanz-Treben.  
 170. \*†Knoll, Johannes, aus Trebanz-Treben.

Von diesen gingen die mit † bezeichneten vor Schluß des Programms ab, und es verbleiben 157 Schüler.

### C. Statistische Übersicht.

	I <sup>a</sup>	I <sup>b</sup>	II <sup>a</sup>	II <sup>b</sup>	III <sup>a</sup>	III <sup>b</sup>	IV	V	VI	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1897 . . . . .	14	8	14	27	20	33	22	19	26	183
2. Abgang vor Beginn des neuen Schuljahres	11	1	—	9	1	3	3	1	3	32
3. Bestand nach Abgang von Nr. 2 . . . . .	3	7	14	18	19	30	19	18	23	151
4. Zugang: a) durch Versetzung . . . . .	7	14	13	15	25	17	16	21	—	128
b) durch Aufnahme . . . . .	—	—	—	1	—	—	3	—	13	17
5. Schülerzahl bei Beginn des Schuljahres . . . . .	10	14	13	21	29	22	21	23	15	168
6. Zugang im Verlaufe des Schuljahres . . . . .	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2
7. Gesamtzahl der Schüler, die die Schule überhaupt besuchten . . . . .	10	14	13	21	29	23	22	23	15	170
8. Abgang im Verlaufe des Schuljahres . . . . .	3	2	—	4	1	1	—	—	1	13
9. Bestand am 1. Februar 1898 . . . . .	7	12	13	17	28	22	21	23	14	157
10. Durchschnittsalter d. Schüler am 1. Febr. 1898	19,36	18,02	17,58	16,79	15,28	14,51	13,58	12,00	10,57	
11. Nach ihrer Heimat waren										
1. Landeskinder und zwar										
a) aus der Stadt Altenburg . . . . .	5	6	8	12	21	15	15	20	12	114
b) aus dem Ostreise . . . . .	2	2	—	2	4	5	3	2	2	22
c) aus dem Westreise . . . . .	—	—	1	—	—	—	1	—	—	2
2. Auswärtige . . . . .	—	4	4	3	3	2	2	1	—	19

Nach ihrem Bekenntnisse sind alle evangelisch.

Gegen das Ende des Sommerhalbjahres fand mit den unten unter Nummer 1—3 genannten Schülern eine Reifeprüfung statt; den Prüflingen wurde das Reifezeugnis zuerkannt.

Zur Reifeprüfung am Ende des Schuljahres meldeten sich die 7 Schüler der Ober-Prima, die sämtlich zugelassen wurden. Die schriftliche Prüfung fand vom 7.—12. Februar, die mündliche unter dem Vorsitze des Herzoglichen Kommissars, Herrn Geheimen Regierungsrat Trosien aus Magdeburg, am 22. Februar statt.

Fünf Prüflingen wurde das Zeugnis der Reife ohne mündliche Prüfung, einem nach Prüfung in einem und einem nach Prüfung in zwei Fächern zuerkannt.

Nr.	Name	Geburtsdag	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts		Studium oder Beruf	Erste Universität
				auf der Schule	in Prima		
<b>A. Michaelis 1897</b>							
1	Fritz Reifner . . .	25. März 1877	Oberbürgermeister i. Altenburg†	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Forstwissenschaft	Charandt
2	Paul Rother . . .	3. August 1877	Bürgerschullehrer in Altenburg	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Rechtswissenschaft	Jena
3	Eduard Franke . . .	23. März 1876	Hofffeinmetzmeister in Kirchen- lamitz	4	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Medizin	München
<b>B. Ostern 1898</b>							
4	Kurt Geier . . .	6. März 1879	Geh. Regierungsrat i. Altenburg	9	2	Rechtswissenschaft	Jena
5	Kurt Georgius . . .	2. September 1879	Rittergutsbesitzer in Zschaut	9	2	Techniker	Dresden
6	Walther Winkler . . .	21. Juni 1878	Pfarrer in Langenleuba	10	2	Theologie	Jena
7	Hans Geinitz . . .	3. Juli 1878	Dr. med. in Meuselwitz	7	2	Medizin	Halle
8	Paul Härtel . . .	20. November 1878	Kaufmann in Altenburg	9	2	Rechtswissenschaft	Jena
9	Johannes Jahn . . .	26. Juni 1878	Finanzrat in Altenburg	10	2	Medizin	Jena
10	Egon Bach . . .	28. November 1877	Hauptmann a. D. und Ritter- gutsbesitzer in Altenburg	10	3	Offizier	

## VI. Ordnung der Entlassungsfeier

Dienstag den 22. März vormittags 10 Uhr in der Aula des Josephinums.

- I. Gesang: „Unendlicher“ von Dr. Sachsse.
- II. Bekanntmachung und Verteilung der Prämien und Stipendien durch den Direktor.
- III. Gesang: „Guch, die ihr von uns scheidet“ von Messerschmid.
- IV. Rede des ersten Abiturienten Kurt Geier und Erwiderung des Ersten der Unterprima.
- V. Gesang: „Solde Freundschaft“ von Mörlin.
- VI. Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.
- VII. Gesang: „Nichts verweilt“ von Oldenburg.

Die Aufnahmeprüfung für das neue Schuljahr, zu der der Unterzeichnete noch Anmeldungen annimmt, findet Montag den 18. April von 8 Uhr an im Josephinum statt; der Unterricht beginnt Dienstag, den 19. April, früh 7 Uhr.

Altenburg, den 8. März 1898.

Schulrat Dr. Procksch,  
Direktor.



